

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 3.

Sonnabend den 6. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Lage der Gendarmen.

Was heute gegen früher von den Beamten der Gendarmerie alles verlangt wird, und wie vielseitig deren dienstliche Tätigkeit ist, dürfte wohl den wenigsten Staatsbürgern bekannt sein. Der Gendarm ist nicht mehr, wie in früheren Zeiten, lediglich exekutiver Polizeibeamter, der dazu berufen ist, Straftaten aller Art anzuzeigen, nein, heute ist er in dem ihm überwiesenen Patrouillenbezirk Organ der Kriminal-, Gesundheits-, Bau-, Sitten-, Verwaltungspolizei und dergleichen mehr. Ein Gendarm, in dessen — meist nicht kleinen — Dienstbezirke erhebliche Straftaten nicht selten sind, muß die Kenntnis vieler Gesetze und unzähliger Polizeiverordnungen besitzen. Er muß imstande sein, die ihm übertragenen Untersuchungen derart zu führen, daß sie der richterlichen Entscheidung sachgemäßes Material unterbreiten. Seine Tätigkeit erfordert ebensoviele Umsicht und Intelligenz, wie die eines Polizeikommissars in seinem Dienstbezirk. Es ist nichts seltenes, daß höhere Juristen sich über die von Gendarmen bei Ermittlung von Verbrechen an den Tag gelegte Gewandtheit lobend äußern. Die Tätigkeit der Gendarmen von heute ist eine derartig vielseitige, daß diese Beamten häufig überlastet erscheinen. Und sie stellt auch an die Charakterfestigkeit besondere Ansprüche. Nicht selten werden von den Gendarmen Auskünfte in Gemeinde- und persönlichen Angelegenheiten verlangt, die ihm Feinde im Publikum erschrecken lassen. Es ist nicht leicht, dabei den unbedingt geforderten unparteiischen Standpunkt in jeder Hinsicht zu behaupten.

Wie ist nun die materielle Lage dieser Beamten? Nicht eben glänzend. Der Gendarm untersteht den Kriegsartikeln und militärischen Vorgefetzten, er ist Soldat und kann daher nicht wie andere Beamte öffentlich mit seinen Wünschen hinsichtlich Verbesserung seiner Lage hervortreten. Darum aber ist es Pflicht der Öffentlichkeit, sich auch um die Lage dieser Beamtenkategorie zu kümmern. Wenn schon in früheren Landtagsessionen die Ernennung der Gendarmen zu Subalternbeamten befürwortet wurde, so erscheint dieser Wunsch in Anbetracht ihres schweren und verantwortungsvollen Dienstes nicht unberechtigt. Die Oberwachmeister sind ja bereits zu Subalternbeamten avanciert, was mit Freuden zu begrüßen ist. Sie erhalten sogar bei ihrem Abgange, wenn sie zehn Jahre Oberwachmeister waren, den Titel „Leutnant“. Beide, Oberwachmeister und Gendarm, sind Unteroffiziere mit Portepée; ist ein so großer Unterschied in der Beamtenrangstellung zwischen beiden gerechtfertigt?

Nicht selten ist der Fall, daß Feldwebel oder Bataillonsoberfeldwebel in die Gendarmerie eintreten, bei dieser lange Jahre dienen und dann noch nicht mal den Titel Wachmeister führen dürfen. Wenn der Gendarm nach einer Gesamtdienstzeit von vielleicht 21 Jahren in die Klasse der Subalternbeamten einrückte und ihm der Titel „Wachmeister“ oder „Bezirkswachmeister“ verliehen würde, so würde das als eine verdiente Anerkennung seiner verantwortungsvollen Tätigkeit erscheinen. Die Verleihung des Wachmeistertitels würde auch deshalb natürlich sein, weil ja der nächste Vorgesetzte des Gendarmen Oberwachmeister ist. Schließlich würde sich auch eine Gehaltsaufbesserung, vielleicht bis zum Höchstbetrage von 2000 Mark, dringend empfehlen.

Klagen aus den Reihen der Gendarmen bringen aus naheliegenden Gründen kaum an die Öffentlichkeit, deshalb braucht man aber nicht zu glauben, daß bei ihnen eitel Glück und Wohlgefallen herrscht. Jedenfalls würde ihre Dienstfreudigkeit durch Verbesserungen ihrer Lage, wie sie hier angedeutet wurden, erheblich gestärkt werden, und das wäre im Interesse einer möglichst sachgemäßen und zuverlässigen Erledigung der ihnen überwiesenen wichtigen Amtspflichten und Aufgaben sehr zu wünschen.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm hat an Kaiser Franz Josef eine besonders herzliche Neujahrsglückwunschkarte geschickt, in der er bemerkte, er freue sich, seinen Freund und Bundesgenossen in diesem Jahre wiederzusehen.

— Ueber einen deutsch-japanischen Zwischenfall in Peking meldet das englische „Pressen Bureau Laffan“: Eine betrunkene japanische Patrouille griff Montagabend deutsche Soldaten an. Es kam zwischen beiden Parteien zu einem Kampf, in dem acht deutsche und zwölf japanische Soldaten so schwere Verwundungen erlitten, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein deutscher Soldat erhielt 28 Bajonettschläge, und vier japanische Soldaten wurden von den angegriffenen Deutschen so zugerichtet, daß sie in besorgniserregendem Zustand darniederliegen. Die fremden Besatzungen in Peking dürfen infolge dieses Vorkommnisses ihre Quartiere nicht verlassen. Der deutsche Kommandant hat über den Vorfall Besprechungen mit den Kommandeuren der anderen fremden Besatzungen. Bei den europäischen Truppen herrscht allgemein eine stark anti-japanische Stimmung. — Diese Meldung ist nach offiziellen Mitteilungen des „Lokalanzeiger“ stark übertrieben, zum Teil völlig unrichtig. Der erwähnte Vorgang, dem übrigens jede politische Grundlage fehlt, ist bereits vollkommen und in freundschaftlicher Form zwischen den beteiligten Regierungen beigelegt worden.

— (Die Staatseisenbahnverwaltung und das Kohlenyndikat.) Der „Vorwärts“ hat in seiner Nummer vom Donnerstag die Behauptung aufgestellt, die Staatseisenbahnverwaltung habe auf die Nachlieferung von 89000 Tonnen Dienstkohlen, mit denen das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat hinter seinen vertragmäßigen Lieferungen zurückgeblieben sei, verzichtet und daran die Bemerkung geknüpft:

„Da der Staat dem Syndikat für das neue Jahr einen um 60 Pfg. erhöhten Preis bewilligt hat, läßt dieser durch Verzicht auf die Vertragserfüllung über 50000 Mk. ganz unberechtigterweise in die Taschen der Kohlenkönige fließen. So werden die Satten überfättigt.“

Hierzu wird offiziös in der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschrieben:

„Obige Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Weder hat das Syndikat den Anspruch erhoben, daß die Staatseisenbahnverwaltung auf die Nachlieferung der Rückstände zu Vertragspreisen verzichte, noch hat die Verwaltung einen solchen Verzicht ausgesprochen oder in Aussicht genommen. Damit erweisen sich auch die aus jener Behauptung gezogenen Schlussfolgerungen als leere Verdächtigungen.“

— Die Ernennung des Grafen Moltke zum Generalstabschef der deutschen Armee soll, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hauptsächlich um seines Namens willen geschehen sein, von dem man sich eine ähnliche Wirkung auf gewisse Absichten verspricht, wie die Erwähnung des Namens des toten Cid auf die Mauren. — Man scheint sich hierbei mit dem Korrespondenten des Essener Blattes einen schlechten Scherz erlaubt zu haben. Denn es wäre doch in der Tat kindisch zu hoffen, daß ein bloßer Name, der Schall und Rauch ist, heutzutage noch auf irgend einen Menschen Eindruck auszuüben vermöchte. — Im übrigen schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“, daß die Berufung des Generalleutnants v. Moltke zum Chef des Generalstabs in hohen militärischen Kreisen nicht gerade günstig aufgenommen wird, da Herr v. Moltke nicht diejenigen hervorragenden Eigenschaften besitze, die man unwillkürlich in Erinnerung an den großen Schlachtenhelden mit dem Namen Moltke verbindet. Außerdem erwähnt das Blatt, daß in nächster Zeit auch der Chef des Militärkabinetts, Graf v. Hülsen-Haeseler, von seinem Posten zurücktreten und dem Kommandanten der 36. Division in Danzig, Generalleutnant v. Mackensen, der mit dem Kaiser in den angenehmsten persönlichen Beziehungen steht, Platz machen werde.

— Erzbischof Dr. v. Stablewski hat am Dienstag dem Generalalltagsdirektor, Abgeordneten Staudy, einen längeren Besuch abgestattet, um ihm zu dessen Amtsjubiläum seine Glückwünsche auszusprechen. Der „Dziennik Berliński“ bemerkt aus diesem Anlaß, Herr Staudy gehöre zu den größten und den gefährlichsten Feinden des Polentums. Er sei zur Zeit des Kulturkampfes Polizeipräsident in Posen gewesen. Er habe den Erzbischof Ledochowski verhaftet und ihn nach dem Gefängnis in Ostrowo gebracht. Die Posener hätten ihn noch wohl im Gedächtnis aus der Zeit, da er während der Fronleichnamprozession in den ersten Jahren der Kulturkampfszeit sich hoch zu Ross auf den Straßen tummelte. In den parlamentarischen Vertretungskörpern habe er stets alle Anspitzungen unersüßigt. Er gehöre auch seit 1886 zum Vorstände der Ansiedlungskommission.

— Etwa 60 oberschlesische Fleischer, die nach Sosnowice gereist waren, um auf dem dortigen Schweinemarkt die üblichen Einkäufe vorzunehmen, wurden auf dem Sosnowicer Bahnhofe von über 100 mit Knütteln bewaffneten russischen Fleischern angegriffen und zurückschleudert. Unter heftigem Gebrüll drohten jene, jeden niederzuschlagen, der sich in der Stadt blicken lasse. Mit Not und Mühe gelang es den Oberschlesiern, zu flüchten und mit dem nächsten Zuge zurückzufahren, wofür sie mit aufgesetztem Seitengewehr hatten zum Bahnhofe besetzt, verlasten und verhaftet jedoch die deutschen Fleischer.

— Eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden in den Haupt- und Nebenwerkstätten der preussisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet. In den Eisenbahn-Direktionsbezirken Berlin, Frankfurt a. M., Magdeburg und Posen, wo alle Einrichtungen für die Kürzung der täglichen Arbeitszeit getroffen sind, ist der neunstündige Arbeitstag mit dem 2. Januar d. J. eingeführt worden. In den übrigen Direktionsbezirken soll die Milderung gleichfalls eingeführt werden, sobald feststeht, daß nach den öffentlichen Verhältnissen irgendwelche Bedenken gegen die Einführung des neunstündigen Arbeitstags nicht vorliegen.

— Wie die Sozialdemokratie sich die Eroberung der politischen Macht denkt, darüber äußert sich der „Vorwärts“ wie folgt: Zunächst rechne die Sozialdemokratie „bei der Unüberwindlichkeit der von ihr vertretenen Anschauungen“ darauf, daß sich ihre Anhänger von Jahr zu Jahr vermehren werden. „Aus den drei Millionen wahlberechtigter Sozialdemokraten werden sechs Millionen, wird die Mehrzahl der Bevölkerung werden. Und die Sozialdemokratie hegt auch die Zuversicht, daß es ihr gelingen wird, die Masse ihrer Anhänger zu wirklich überzeugten, opferbereiten Parteigenossen zu machen. Je stärker aber die Sozialdemokratie anwächst, desto weniger wird die besitzende Klasse trotz

allen Sträubens in der Lage sein, dem drängenden Volke seine Recht zu verweigern. Machtvolle Demonstrationen — eventuell auch Massenstreiks — werden der widerstrebenden Reaktion klar machen, daß auf die Dauer ein Widerstand unmöglich ist. Sollte aber die Reaktion trotz alledem an die Waffengewalt appellieren, sollte sie die Revolution proklamieren, nun, so würde eben die Gewalt entscheiden.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der ungarische Ministerpräsident Baron Tisza, der seit einiger Zeit erkrankt war, ist soweit wieder hergestellt, daß er am Neujahrstage gegen Mittag die Mitglieder des Ministeriums und eine Anzahl politischer Freunde der Regierung zur Neujahrsgatulation außerhalb des Bettes empfangen konnte. Auf die sehr herzlichen Begrüßungsworte des Justizministers erwiderte Baron Tisza nach der Minister „Allg. Ztg.“ mit einer längeren Ansprache: „Wir haben“ — so bemerkte er u. a. — „unsere schwere Aufgabe bisher bewältigt, aber erfolgreich erfüllt, obgleich wir zahlreiche Hindernisse und zahlreiche künstliche Dämme gefunden haben. Tadel, Schimpf und Verdammlung begleitete unsere Tätigkeit; doch kümmere ich mich nicht darum. Mein Lohn ist es und wird es bleiben, so lange ich an der Spitze der Regierung stehe, daß wir die gefährdete Staatsordnung und die angegriffene Autorität des Gesetzes nicht schutzlos ließen. Wenn auch in diesem Augenblick der Kampf der Leidenschaft wütet und wenn die Friedensneigung sich in dem uns gegenüberstehenden Lager vorläufig nur in sporadisch auftauchenden Worten und noch nicht in Taten äußert, will ich der Hoffnung auf eine friedliche und verfassungsmäßige Entwirrung noch immer nicht entsagen. Die Liebe unseres Königs für seine ungarische Nation hat noch keinen Abbruch erfahren, und die Treue der ungarischen Nation ist unwandelbar, und diese beiden Kräfte sind es, die schließlich siegen werden und siegen müssen.“

Russland.

— Der Zar befahl, 100 000 Rubel dem Generalgouverneur von Moskau zur Verfügung zu stellen. Die Summe soll an die notleidende Bevölkerung, die durch den Aufstand gelitten hat, verteilt werden.

— Gegen revolutionäre russische Eisenbahnbeamte wird jetzt mit drakonischer Strenge vorgegangen. Auf ministerielle Verfügung wurden, wie man dem „Lokalanzeiger“ aus Warschau meldet, alle Bahnbeamte, welche gemäß dem Ulas vom 15. Dezember 1905 wegen Aufreizung zum Streik gerichtlicher Verfolgung unterliegen, sowie diejenigen, welche am 1. Januar auf ihren Posten nicht erschienen, aus dem Dienst entlassen. Die übrigen Beamten sind verpflichtet, an keinerlei Verbänden teilzunehmen und keine Versammlungen in der Eisenbahn gehörigen Räumen zu veranstalten. Für die Streikzeit wird Gehalt nicht ausbezahlt. Die Bahnhöfe sind vom Militär stark besetzt. Sämtliche Passagiere werden beim Betreten der Bahn durchsucht, etwaige Waffen werden konfisziert und ihre Besitzer verhaftet. Die Kasanbahn funktioniert noch nicht, die Zwischenstationen bis Solutwin sind von Mannschaften des Schemenowschen Garde-Regiments besetzt. Auf der Station Solutwin kam es neuerdings wieder zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Militär und streikenden Bahnbediensteten. Letztere wurden unter großen Verlusten verjagt und zahlreiche Beamte verhaftet. Von den Verhafteten wurden 39 sofort standrechtlich erschossen.

England.

— Einen ausgedehnten Hafen für Unterseeboote beabsichtigt die britische Admiralität in Portsmouth anzulegen. Nach dem „Daily Chronicle“ ist dafür eine Aufwendung von 1 Million Pfund Sterling vorgesehen. Der für den Hafen ausgesuchte Platz befindet sich am westlichen Eingang des eigentlichen Kriegshafens. Zwei der größten Baggedampfer der Admiralität sind bereits damit beschäftigt, die betreffenden Stellen auszubohren und die neuen Docks sollen so angelegt werden, daß neben einem Kreuzer dreißig Unterseeboote in demselben Platz finden können. An Land ist bereits ein großes Gebäude errichtet worden, welches als Depot dienen soll und in welchem bereits die zu den Unterseebooten kommandierten Mannschaften zum Teil untergebracht worden sind. Für die Aufbewahrung des Gasolins, das bekanntlich in ziemlich bedeutenden Mengen auf den Unterseebooten verwendet wird, sind gewaltige unterirdische Behälter angelegt worden. Diese sind mit Stahlringen gehalten und in Sand eingemauert, was natürlich bei eventuellen Explosionen die Gewalt derselben sehr vermindern würde. In den Behältern können 10 000 Gallonen aufgespeichert werden. Bis das ganze Depot vollständig eingerichtet ist, dürften vier bis fünf Jahre vergehen. Später wird Portsmouth dann die Hauptstation für Unterseeboote bleiben. Bisher befinden sich zwölf dieser Boote daselbst.

Amerika.

— (Der Bürgerkrieg auf San Domingo.) Die Anhänger des flüchtigen Präsidenten Morales sind bei Puerto Plata auf San Domingo von den Truppen des Generals und Präsidenten Caceres vollständig geschlagen und zersprengt worden. General Rodriguez und der frühere Gouverneur von Monte Christi sind gefallen. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß.

Ramen, 6. Jan. (Kommunalwahlrecht u. Krankenhausbehandlung.) Armut schändet nicht, sagt ein Volkswort; wenigstens soll sie nicht schänden. Zu den für zahllose brave Bürger empfindlichsten Nachwirkungen gewisser bürokratischer Gesetzesauslegungen aber gehört die als Armenunterstützung geltend gemachte Krankenhausbehandlung. Tritt ein solcher Fall in einer anständigen Handwerkerfamilie oder bei einem kleineren Gewerbetreibenden ein, daß der bisherige Ernährer gezwungen ist, eine unentgeltliche Krankenhausbehandlung nachzusuchen, dann geht er seiner staatsbürgerlichen Rechte verlustig. Er darf weder an einer Reichstags- noch an einer Landtags-, noch an einer Kommunalwahl teilnehmen. Er trägt fortan das Stigma der offiziellen Armenunterstützung so recht eigentlich an seinem Leibe mit sich herum. Schon oft ist der Versuch gemacht worden, mit diesem Reste einer rückständig gewordenen sozialen Anschauung endlich aufzuräumen. Leider noch stets vergeblich. Und doch würde mit der Beseitigung dieser kränkenden Bestimmung ein Quell der Verbitterung in unserem öffentlichen Leben mit verhältnismäßig leichter Mühe verstopft werden können. Die bisherige Praxis, eine Krankenhausbehandlung als Armenunterstützung gelten zu lassen und alsdann alle weiteren Konsequenzen in staatsbürgerrechtlicher Beziehung daran zu knüpfen, ist überdies der treffliche Widerspruch zu dem oben angeführten Volkswort: Armut schändet nicht. Hier schändet Armut gar sehr, und um so empfindlicher, als diese Armut zu der an sich schon genug bitteren, nämlich zu der verschämten Armut gehört. Am besten wäre es, eine generelle Regelung dieser Angelegenheit im Wege einer gesetzlichen Deklaration herbeizuführen. Solange dies indessen nicht geschehen ist, sollten die Stadtbehörden überall dem schönen Beispiele folgen, das die in kommunalpolitischer Hinsicht so mächtig emporkletternde Stadtverwaltung Charlottenburgs gegeben. Hier wird die unentgeltliche Krankenhausbehandlung nicht mehr als Armenunterstützung gebucht, so daß alle oben angeführten Folgewirkungen ganz von selbst wegfallen. Auch die hierdurch entstehenden Verwaltungsmehrkosten werden keineswegs so bedeutend ausfallen, um irgendwie auf die städtischen Steuerzahler belastend einzuwirken.

Beim preussischen Städtetag hat die Stadt Berlin den Antrag eingebracht, bei den Landesbehörden um eine Aenderung der Bestimmungen der Städteordnung bezüglich des Kommunalwahlrechts vorstellig zu werden, damit in Zukunft die in Form von Krankenhausbehandlung gewährten Armenunterstützungen für den Verlust des Wahlrechts nicht mehr in Betracht kommen.

Ramen, 6. Jan. (Aufst. Fortbildungskursus.) Der dipl. Handwerkslehrer Herr C. W. Ebrecht aus Dortmund, der mit Unterstützung der Magistrate und Amtsbehörden in unseren Nachbarorten Anna, Werne, Heeren u. Kaufm. Fortbildungskurse erteilt, beschäftigt auch am hiesigen Tage einen Kursus zur Erlernung der gewerblichen Buchführung, des Wechsel-, Steuer-, Brief- und Bankwesens zu beginnen. Nach den uns vorgelegten amtlich beglaubigten Originalzeugnissen zu urteilen, hat Herr Ebrecht überall die besten Erfolge gehabt und sich die Werthschätzung seiner Schüler erworben. In diesem Jahr von Herrn Ebrecht gegebenen 53 Kursen wurden über 2300 selbstständige Kaufleute, Gewerbetreibende, Kaufm. und techn. Beamte, Handwerker, Landwirte oder deren Frauen, Söhne, Töchter und Gefährten unterrichtet. Auch 59 an kaufm. und Handwerker-Fortbildungsanstalten unterrichtende Direktoren und Lehrer waren teils in Spezialkursen seine Hörer, worüber sehr ehrenvolle Erfolgs-Nachweise vorliegen. Da die hiesige Behörde den Bestrebungen des Herrn C. sehr wohlwollend gegenübersteht, wollen auch wir unter Hinweis auf die Bestrebungen im In- und Ausland b. V. unsere Leserinnen und Leser auf den angekündigten Vortrag aufmerksam machen.

Ramen, 6. Jan. (Schöffengericht.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Voebing fungierten als Schöffen die Herren Fahrreiter Otto Uhlenbruch zu Heeren und August Möhlenhoff zu Ramen. Als Angeklagte erschienen die Vergewalt. S. W. aus Oberberge, S. St. und G. C. aus Ramen. Die drei bilden den Vorstand des Radfahrervereins Solidarität und hatten als solche zu einem Festumzuge in hiesiger Stadt nicht die polizeiliche Genehmigung gehabt. Das Urteil lautete für W., da er 1. Vorüberer ist, auf 15 Mark und St. auf 3 Mark. G. wurde freigesprochen, da er sich nicht an dem Festumzuge beteiligte hatte. — Der Bergmann F. S. zu Heeren hatte am 11. Oktober an der Wohnung der Eheleute Julius Hoppe zu Heeren eine Fensterscheibe zertrümmert und die Ehefrau Hoppe tätlich angegriffen. Er war gefällig und kam dafür mit einer Geldstrafe von 10 Mark davon. — Der Bergmann D. R. zu Ramen hatte seinen Kollegen Karl Kellner zu Ramen mit einer Sacke so geschlagen, daß R. einen Bruch des Schlüsselbeins erlitt und 6 Wochen arbeitsunfähig war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis. — Der Schüler E. M. aus Ramen erhielt einen Verweis, weil er am 12. Nov. v. J. 5 Tauben gestohlen hatte. — Der Bäcker S. Str. erhielt wegen Bettelns eine Haftstrafe von 4 Wochen, wovon ihm 2 Wochen durch die erteilte Untersuchungshaft für verübt angesehen wurden. — Der Bergmann A. L. aus Rünthe hatte im Oktober 1905 den Lehrer Karl Schönbau zu Rünthe überfallen und mit einem Stock mißhandelt. Das Urteil lautete wegen einfacher Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 20 Mark. — Wegen allzu schnellenfahrens erhielt die Tochter Lili des S. W. zu Rünthe eine Geldstrafe von 3 Mark. — In zwei Sachen erfolgte Freisprechung, eine Sache wurde vertagt.

Ramen, 6. Jan. (Verschiedenes.) Die Frist zur Einreichung der Steuer-Erklärungen endet am 20. Januar d. J. Verspätet zur Einreichung einer Steuer-Erklärung sind alle Personen, die für das kommende Steuerjahr ein Einkommen von 3000 Mark und mehr haben; auch dann, wenn sie im vergangenen Jahre ein geringeres Einkommen hatten und infolgedessen 1905 keine Steuer-Erklärung einzureichen brauchten. Ferner sind alle Personen, die ein Einkommen von weniger als 3000 Mk. beziehen, zur Einreichung einer solchen verpflichtet, wenn an sie hierzu eine besondere Aufforderung ergeht. Wird eine Steuer-Erklärung nicht oder nicht rechtzeitig eingereicht, so verliert der betr. Steuerzahler sein Berufsrecht. Er hat sich also seiner Veranlagung zur Steuer durch die Veranlagungskommission bedingungslos zu unterwerfen. Unterbleibt auch bei einer zweiten Aufforderung zur Abgabe einer Steuer-Erklärung die Einreichung derselben, so muß sich der betr. Steuerzahler neben der Jahressteuer einen Extrazuschlag von 25 Prozent gefallen lassen. Alle Steuerzahler tun daher gut, die Frist zur Einreichung der Steuer-Erklärung genau innezuhalten, es sei denn, daß ihnen aus ihren binner, gleicher Frist zu stellenden Antrag ein Ausnahm bis zu einem später liegenden Termine bewilligt ist.

Vor hundert Jahren.) Das eben angefangene Jahr erinnert uns besonders an die tiefe Erniedrigung, welche Preußen im Jahre 1806 erfuhr. Auch unsere Gegend blieb davon nicht verschont. Am 27. Oktober hielt Napoleon seinen Einzug in Preußens Hauptstadt Berlin. Zwei Tage vorher, nämlich am 25. Oktober, rückte General Droc mit 2000 Mann der Vorhut von der französischen Armee in Bochum ein und proklamierte darauf die Besatzungsgewalt von der Grafschaft Mark für den König Ludwig von Holland. Am 31. Oktober rückte eine französische Truppe in Stärke von 13 000 Mann unter dem Befehl des Königs von Holland in Hamm ein. Am 8. November wurde General Doyon zum Gouverneur der

nördlich der Ruhr gelegenen westfälischen Gebiete ernannt. Einige Tage später legte Napoleon der Grafschaft Mark eine Kriegskontribution von 2 600 000 Franks auf. Am 14. November richtete der Gouverneur Doyon von Münster aus eine Proklamation an die Einwohner Westfalens, denen er im Namen Napoleons feierlich erklärte, daß sie nie wieder unter preussische Herrschaft kommen sollten. Am 26. November machte er sodann bekannt, daß der Großherzog von Berg beauftragt sei, in der Grafschaft Mark Truppen zu werben. Am 15. Dezember endlich mußten die Bewohner der Mark dem Kaiser Napoleon huldigen.

Für 14 692 Witwen hatte im vergangenen Jahre der Allgemeine Knappschaftsverein in Bochum zu sorgen. Die jährlichen Rentenansprüche derselben beliefen sich auf 2 684 834 Mark. Von diesen Witwen war die älteste 97 Jahre alt, sie ist 1807 geboren. Die folgenden Jahrgänge weisen 1 bis 6 Vertreterinnen auf, 88 Jahre waren 10, 84 schon 33, 75 79, 70 1745; die Höchstzahl mit 588 erreichten die 1842 geborenen Witwen, die jüngsten und zwar 2 an der Zahl waren 1894 geboren, also eben 20 Jahre alt.

(Millionenlegen in Papier.) In dem ersten Viertel des neuen Jahres werden wir uns eines neuen Millionenlegens erfreuen können. Nicht weniger als 20 Millionen Mark werden in Fünfmarkscheinen ausgegeben werden. Die dringend notwendigen Fünfmarkscheine werden indessen vorläufig nicht zur Einführung gelangen.

(Vom Jahre 1906.) Das Jahr 1906 ist ein sogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen, jedoch 53 Sonntagen. Von den beweglichen Festtagen fällt der Karfreitag auf den 13. April, der Himmelfahrtstag auf den 24. Mai, Pfingsten auf den 3. Juni, der Buß- und Betttag auf den 21. November, das Totenfest auf den 25. November. Im übrigen entspricht das nach christlicher Zeitrechnung 1906te Jahr dem 2653ten Jahre der Nabonassarischen und dem 7444ten Jahre der Byzantinischen Ära, sowie dem 6619ten Jahre der Julianischen Periode und dem 5866-67ten Jahre der Israeliten. Seit der Einführung des Julianischen Kalenders sind 1351, seit der Einführung des verbesserten Kalenders 206 Jahre vergangen.

(Krankenkassen und Mineralwasser.) Eine größere Anzahl von Bismunddirektoren hat, um auch den weniger bemittelten die Wohlthaten der Heilquellen zugänglich zu machen, den dankenswerten Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1906 an die Mineralbrunnen an Mitglieder deutscher Krankenkassen zu Engrospreisen abzugeben. Einige unter fiskalischer Verwaltung stehende Mineralbrunnen, wie Ems, Bertrich, Schwalbach, Fachingen sind dem Abkommen noch nicht beigetreten, werden dies aber wohl noch tun, andere, wie Karlsbad und Homburg, haben sich eine einjährige Probezeit ausbedungen, während für die übrigen das Abkommen zunächst auf fünf Jahre gilt.

Unterhaltungsnachmittag für Handwerker. Sonntag findet im Saale der Witwe Görg ein Unterhaltungsnachmittag für Handwerker statt, verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier der Fortbildungsschule. Die Nachmittage sollen dazu beitragen, die im Handwerk beschäftigten jungen Leute zur richtigen Ausnutzung ihrer Mußstunden anzuleiten und sie durch Belehrung, passender Umgang und angemessene Unterhaltung zu tüchtigen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen. Solche Unterhaltungsnachmittage werden in unserer Stadt seit zwei Jahren abgehalten. Sie sind bei Handwerkern und Handwerksfreunden sehr beliebt. Das hat der zahlreiche Besuch dieser Nachmittage in den verfloßenen Jahren gezeigt; das beweist auch jetzt wieder die Freudigkeit, mit der verschiedene Herren ihre Kräfte in den Dienst der Unterhaltung zu stellen bereit sind. Auf diese Weise konnte auch das Programm recht schön gestaltet werden. Vorträge für Geige und Klavier, Chor- und Sololieder, patriotische Gesänge und Deklamationen, humoristische Vorträge werden mit einander abwechseln. Einige Fortbildungsschüler werden ein Theaterstück zur Aufführung bringen. Außerdem wird ein Vortrag über Land und Leute Japans gehalten werden. So verspricht der Nachmittag äußerst interessant zu werden. Hoffentlich ist der Besuch wieder ein zahlreicher.

(Wirtschaftsverlauf.) Der bisherige Rächter der Restauration zum Amtsgericht, Herr Heinrich Tiefensee, erwarb die in der Zechenkolonie Berglamm, Nordberg gelegene unbefristete Gastwirtschaft des Wirts Herrn Wilhelm Brücher zum Preise von 105 000 Mk.

(Warnung.) Es beginnt die Zeit des Schlittschuhlaufens und der damit verbundenen Ertrinkungsfälle. Schon sind einige solcher Fälle aus verschiedenen Gegenden gemeldet worden, weshalb die größte Vorsicht geboten erscheint. Das Eis ist noch schwach; wenn es eine Person tragen kann, so ist damit keine Gewähr vorhanden, daß es auch die Last mehrerer Personen zu tragen vermag. Da liegt gewöhnlich die Ursache der Unglücksfälle. Eine Person geht aufs Eis, prüft und findet es fest genug, und dennoch bricht es, wenn dann die anderen Personen folgen.

Dortmund, 5. Jan. (Verschiedenes.) Gestern morgen wurde unter der Stadthafenbrücke die stark verweste Leiche des Bahnwärters Aug. Kossak aufgefunden. Kossak hatte sich am 26. November vorigen Jahres aus seiner Wohnung in der Münsterstraße entfernt und war seitdem verschwunden.

Der beim Bau einer neuen Kondensationsanlage des städt. Elektrizitätswerkes an der Weisenburgerstraße tätige Zimmerer Karl Weber aus Bradel erlitt infolge Sturzes einen Schädelbruch und verstarb kurz darauf.

(Annen, 5. Jan. (Ein „schwerer“ Junge verhaftet.) Hier wurde der Italiener Carlo Girardi verhaftet, der bei mehreren Einbrüchen, die in letzter Zeit hier verübt worden sind, beteiligt gewesen ist. Bei ihm wurden gefunden 2 goldene Uhren, eine Zigarettenspitze voll silberner Uhren, ein neues Fahrrad, sowie eine Quittung über eine eingezahlte Postanweisung über 800 Mk., welche Summe er an seine in Italien wohnende Eltern geschickt hatte und die seinen Anteil an den Einbrüchen ausmachte. Aus einem Briefe aus Italien, der gleichfalls bei ihm entdeckt wurde, ergab sich, daß Girardi eines Verbrechens wegen Italien verlassen und sich seiner Dienstpflicht entzogen hatte.

(Altena, 5. Jan. (Leiche ausgegraben.) In dem benachbarten Evingen starb am zweiten Weihnachtstage der Ahlenschleifer B. Nachdem er begraben war, tauchte mit Bestimmtheit das Gerücht auf, er sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern an ihm sei ein Verbrechen begangen. Die Staatsanwaltschaft in Hagen hat infolgedessen verfügt, die Leiche auszugraben. Mittwoch begab sich nun die Gerichtskommission nach Evingen, um die Leiche zu obduzieren. Näheres ist noch nicht bekannt geworden.

(Düsseldorf, 5. Jan. Bei den Bergarbeitern beobachtet man eine ansteckende Augenkrankheit (Trachom), die aus dem Osten nach hier verschleppt worden ist. Merkwürdig ist die Erscheinung, daß der Geheilte aufs neue angesteckt wird, sobald er mit Kranken zusammentritt. Die Bergbehörde ist bemüht, dem Umsichgreifen der im ganzen Bergrevier beobachteten Epidemie mit Nachdruck entgegenzutreten.

(Münster, 5. Jan. Vad Werne soll im nächsten Jahre und zwar im vergrößerten Maßstabe wieder eröffnet werden. Es heißt, daß durch die Abmauerung des Nordflügels, worin die Quelle des Bades sich befindet, sich dieses Grubenterrain bald mit dem Wasser der Quelle füllen werde. Nachdem das Wasser die Höhe erreicht, wo die Quelle angebohrt, würde

diese wieder den alten Weg zum Bohrloch des Bades nehmen und so wieder reichliches Wasser zu Badegewässern liefern.

(Vielefeld, 5. Jan. Einen Theaterandal gab es vorgestern Abend im hiesigen Stadttheater. Bei der Wiederholung der Brüder von St. Bernhard von Dorn wurde nach dem ersten Akt auf der Gallerie gepfiffen, geistigt und getrampelt. Der Theaterdirektor forderte von der Bühne aus die Demonstranten auf, das Theater zu verlassen und sich das Eintrittsgeld an der Kasse zurückzahlen zu lassen. Die Polizei mußte einschreiten und die Ständemacher entfernen, worauf die Aufführung glatt von statten ging. Die Demonstranten hatten sich vor dem Theater postiert und wollten dort weiter standhalten, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Schon nach der ersten Aufführung, die am 18. vor. Mts. stattfand, nahm die hiesige Vielefelder Volkszeitung scharf Stellung gegen das Ständ und kündigte für den Fall einer Wiederholung Zwischenfälle an.

(Elsfeld, 5. Jan. (Selbst gerichtet.) Der 40jährige unverheiratete Buchhalter Gödicke von Kronenberg, der wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 10jährigen Mädchen verhaftet werden sollte, brachte sich als er aus dem Wagen der Straßenbahn stieg und die Polizeibeamten sah, mit einem Revolver 3 Schüsse bei, die ihn tödlich verletzten.

(Hilg, 5. Jan. Eine seltene Beute machten mehrere Bürger von hier in den Wäldern zu Reicholz. Als sie durch den Wald gingen, stürzte ein Adler mitten unter die Ueberraschten. Es gelang, das für unsere Gegend seltene Tier so zu überwältigen, daß es lebend nach Hause genommen werden konnte.

(Köln, 5. Jan. (Gerüchteinsturz.) Beim Bau der Kunstausstellungshalle in der Flora hier stürzte gestern vormittag ein Gerüst zusammen. Mehrere Arbeiter wurden in die Tiefe geschleudert. Zwei wurden tödlich verletzt und ins Hospital gebracht.

(Köln, 5. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Chauffeur aus Strozelsbach in Bayern, der durch schnelles Fahren eine Frau, sowie in einem zweiten Falle einen Einjährigen schwer verletzte, zu 3 Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe. Die Frau verstarb kurz nach dem Unfall, doch konnte nicht erwiesen werden, daß ihr Tod mit dem Unfall in Verbindung stand.

(Köln, 5. Jan. (Erhängt.) In einer hiesigen Wirtschaft erschloß sich während der Nacht ein Schuhmacher aus Querenberg.

(Saarlouis, 5. Jan. Durch glühendes Eisen sind auf dem Thomawerk Dillingen zwei Arbeiter verbrannt. Einer der Verletzten liegt im Sterben.

Bermischtes.

— **Wegen zahlreicher Soldatenmishandlungen** wurde der 27jährige Sergeant Jschmiedel der 6. Batterie des in Riesa garnisonierenden Feldartillerie-Regiments Nr. 32 vom Kriegsgericht in Chemnitz zu insgesamt einem Jahre Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Die Verurteilung fand wegen angeblicher Gefährdung militärischer Interessen unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

— **Der hereingefallene Bädermeister.** Böse herein gefallen ist mit einem Geschäftskniff ein Bädermeister in Berlin. Um seinen Pfannkuchen zur Silvesterfeier einen möglichen großen Absatz zu sichern, hatte er unter die Arbeiterbevölkerung der Gegend einige Tage vorher Zettel verteilen lassen, in denen außer einer Empfehlung der Silvesterpfannkuchen angekündigt war: „Außerdem habe ich in einen Pfannkuchen ein 10-Markstück und der glückliche Finder erhält bei Vorzeigung außerdem noch sechs Duzend gratis zu.“ Die verlockende Ankündigung verfehlte ihre Wirkung nicht und das Pfannkuchengeschäft ging am Silvesterabend glänzend. Am Neujahrsmorgen in aller Frühe aber war die Wohnung des Bädermeisters von Frauen und Männern erfüllt, die sämtlich je 6 Duzend Pfannkuchen gratis verlangten und die Verlangen durch die Vorzeigung eines 10-Markstücks des grünlinden, das jeder in seinem Pfannkuchen gefunden haben wollte. Obwohl der Bädermeister den Leuten auseinanderlegte, daß doch nur einer höchstens — eigentlich sogar niemand — das Goldstück gefunden haben könne, wurde er die lärmende Menge nicht los. Den Nachweis, daß kein Goldstück in den Pfannkuchen gesteckt hatte, konnte und wollte er auch aus erklärlichen Gründen nicht führen und so verstand er sich schließlich dazu, jedem der „Finder“ sechs Duzend einzupacken um Ruhe zu haben. Der Goldstück-Kniff ist ihm aber zeitweilig verleidet worden.

— **Eine Gedentafel für Ferdinand von Schill,** dessen Heldentod sich in diesem Jahre zum 100. Male jährt, beabsichtigt die Bürgererschaft von Garz a. O. bei Gelegenheit einer Gedächtnisfeier zu enthüllen; ebenso soll eine Strafe auf den Namen Schills gelaufen werden.

— **Durch Unvorsichtigkeit** eines schießenden Rekruten wurde nach einer Straßburger Meldung des „Berl. Tagebl.“ ein auf Scheibenarbeit befindlicher Rekrut der 11. Kompanie des 132. Regiments tödlich verletzt.

— **Eine allgemeine internationale hygienische Ausstellung** ist für das Jahr 1910 in Dresden geplant. Die vorbereitende Sitzung findet Freitag, den 19. d. M. unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Deutler statt. An der Sitzung nehmen zahlreiche deutsche Hygieniker, ferner Vertreter der Reichsregierung, der Bundesstaaten, des Reichsgesundheitsamtes der medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten, der hygienischen Vereine und andere teil.

— **Eine Geheimliga gegen die Tuberkulose** besteht, nach schweizerischen Blättern, in der Schweiz, und zwar hat man sich die Wirksamkeit dieser Geheimliga so zu denken, daß Brautleute oder deren Anverwandte erlucht werden, ihn zu verhindern, bei denen Erkrankungen tuberkulöser Art die Nachkommenschaft gefährden würden.

— **Eine verbotene Transportgefährdung.** In der Nähe von Bodenburg mußte der nach Hildesheim fahrende Nachtpersonenzug plötzlich auf freier Strecke halten, weil er keine Einfahrt hatte. Es stellte sich heraus, daß die Kurve an der Blockstation gewaltsam gelöst, die Puffer heruntergeschleudert und ausgelagert waren. In der Dunkelheit blieb die sofort aufgenommene Verfolgung des Täters leider ergebnislos.

— **Das Spremberger Eisenbahnunglück vor dem Reichsgericht.** Der Notbuser Strafprozeß in Sachen des Spremberger Eisenbahnunglücks wird, wie der „Schles. Ztg.“ gemeldet wird, noch das Reichsgericht beschäftigen. Es ist seitens der Angeklagten Stülps und Schmidt noch in letzter Stunde, angeblich auf Grund neuer Entlastungsmomente, gegen das sie zu 1 Jahr 4 Monaten bezw. 1 Monat verurteilt worden, die Revision angestellt worden. Auch hat die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil, so weit es die Freisprechung des Angeklagten Wiedemann betrifft, ihre Revision eingeleitet.

Der Eisgang auf der Elbe. Aus Hamburg wird vom heutigen Donnerstag gemeldet: Infolge des Abflauns des stürmischen Ostwindes sowie des Steigens der Temperatur in der letzten Nacht auf 0 Grad verschlimmerte sich der Eisgang auf der Elbe bei Hamburg erheblich. Der Oststurm hatte bisher Treibeis aus der Ostsee heringetrieben; nach dem Abflauen des Windes setzte heute morgen eine heftige Flut ein, die sehr viel Eis mit sich führte und dadurch im Hamburger Hafen zahlreiche Eishochungen verursachte, die kaum von den großen Schleppdampfern durchbrochen werden konnten. Schleppzüge blieben vielfach im Eise stecken. Die Eishocher „Simson“, „Hose“, „Hermann“ und „Elbe“ sind heute früh unausgesetzt in Tätigkeit, um den eingeklemmten Fahrzeugen Hilfe zu bringen. Der große Eishocher 1, der ebenfalls in Dien gestellt wurde, ging heute morgen nach der Unterelbe ab. Der Wasserstand der Unterelbe bessert sich zusehends. Der auf Schweinesand festgerannte Postdampfer „Anna Woermann“ wurde nach erfolgter Leichterung durch drei Schleppdampfer am Mittwoch bei Hochwasser wieder flott gemacht. Der bei der Hamburger Anlegestelle feststehende Dampfer „Hans Henning“ und der bei Waltersdorf aufgelaufene schwedische Dampfer „Aegir“ werden zweifellos mittags nach Eintreten des Hochwassers wieder abkommen.

Die Strafkammer in Darmstadt verurteilte am Donnerstag den wegen Sittlichkeitsverbrechens auf Grund des § 176 Abs. 3 R.-St.-G.-B. angeklagten Oberbergrat Prof. Dr. Gehlens zu 2 Jahren und 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht sah als erwiesen an, daß der Angeklagte krankhaft veranlagt sei, und sah deshalb von der Zuerkennung einer Zuchthausstrafe und der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der ungewöhnlich strenge Winter, der unermutet mit dem neuen Jahre begann, hatte in der norddeutschen Tiefebene und in den Harzgebirgen eine Kälte bis zu 29 Grad Celsius gebracht. Es ist dies die größte Kälte seit dem Jahre 1878. Ueber die Einstellung des Schiffsverkehrs wird noch gemeldet: Die Dampferfahrten zwischen Hoverschleuse und der Insel Sylt und zwischen Scherbeck-Röm sind des Eises halber eingestellt. Die meisten deutschen Flüsse haben Treibeis. Auf der Warthe begann sich das Treibeis bereits so zu stauen, daß der Wasserstand nicht mehr festgestellt werden konnte. Der Wasserspiegel der Rase ist seit dem Neujahrsmorgen mit dichtem Treibeis bedeckt. Auf dem Neckar ist die Schifffahrt infolge des Treibeises eingestellt worden.

Ein ungewöhnlich strenger Winter herrscht auch in dem „Dol.-Anz.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, in den asiatischen Vilajets der Türkei. Die Kälte hat großen Schaden angerichtet und eine ganze Anzahl von Menschenopfern gefordert. Viele Dörfer und mehrere Städte sind durch den Schnee, der in manchen Ortschaften über drei Meter hoch liegt, gänzlich von jedem Verkehr abgeschnitten. Besonders streng ist der Winter in den Gegenden des Vilajets Mamuret-ul-Aziz, wo das Thermometer 12 Grad Celsius unter Null zeigt.

Der wegen Weinfälschung verurteilte Abg. Sartorius hat nun doch noch gegen die Entscheidung des Gerichts Revision eingelegt. Wie die Augsburger Zeitung meldet, wird der Prozeß aber noch ein weiteres unangenehmes Nachspiel haben. Wie die Sachverständigen übereinstimmend angaben, beliefen sich die Einkünfte des Beschuldigten aus seinem Weingut auf rund 100 000 Mark im Jahr, während Herr Sartorius nur 10 000 Mark besteuerte. Die Steuerbehörden werden gegen ihn wegen bedeutender Steuerhinterziehungen vorgehen.

Die Zauberkünste der indischen Yogis.

Wir haben es zwar in der modernen Kultur gar herrlich weit gebracht, aber in manchen Dingen sind uns doch weniger zivilisierte Völker bedeutend überlegen. So würde sich z. B. unter den Zauberkünstlern, Magiern und „Professoren der geheimen Wissenschaften“, die auf Varietés und in Theatern Europas ihre Künste vorführen, wohl keiner finden, der solche Wunder vollbringen könnte wie die indischen Fakire, Heiligen und Priester.

Ueber die erstaunlichen Produktionen, die diese Leute zu Ehren der Gottheit und zur Erbauung der Gläubigen vollbringen, berichtet in der Decult Revue Dr. Heinrich Senfolt beinahe unglaubliche Dinge. Senfolt hat viele Jahre in Indien, Tibet, Burma und Ceylon gelebt und sich besonders der wissenschaftlichen Erforschung dieser Tischenpieler-Kunststücke gewidmet. Er hat die einzelnen Baubereichen nicht nur gesehen, sondern sogar photographiert! Er erzählt uns, daß diese Wunder auf offenen Straßen und Plätzen von nackten oder halb nackten Hindumitten in einer großen Menschenmenge vorgeführt werden. Die Sadhus, die die höchste Geschicklichkeit in dieser Geheimkunst besitzen, nehmen niemals Geld dafür.

Das berühmte „Wunder des Mangobaumes“ beschreibt Senfolt folgendermaßen: Auf einem öffentlichen Plage in Agra grub ein Sadhu mit einem kurzen weißen Stoch ein sechs Zoll tiefes Loch in die Erde. In dieses Loch legte er eine halbreife Mangofrucht und bedeckte es wieder zu. Nach drei Minuten begann die rauhe Rinde eines Baumbstammes über dem Boden zu erscheinen; der Baum wurde sehr schnell größer, und fünf Minuten nach dem Eingraben der Frucht stand — so natürlich wie nur je irgend ein wirklicher Baum — ein über 50 Fuß hoher Mangobaum in vollem Blätterstand und mit Früchten darin. Es war ein verzauberter Baum, denn kein Blatt bewegte sich und er warf keinen Schatten. Wenn man näher an den Baum herantrat, wurde er undeutlich und verschwand. Stellte man sich in einer bestimmten Entfernung auf, dann war er wieder deutlich zu sehen. Zwei englische Offiziere, die bei dem Einpflanzen der Frucht nicht zugegen gewesen waren, sahen auch den Baum überhaupt nicht. Somit aber erblickten ihn alle. Der Sadhu predigte etwa 20 Minuten lang; als er geendet, war der Baum verschwunden. Er grub die Mangofrucht wieder aus und ging fort.

Ueber ein noch wunderbarer Wunder, mit einem Seil, das fast wie eine Münchhausen-Art klingen könnte, wenn es nicht so ernsthaft wäre, macht Senfolt Mitteilungen: „Ein Sadhu, der zuerst zu einer großen Menge Volks gepredigt hatte, zog dann ein etwa 15 Fuß langes und einen Zoll dickes Seil hervor. Ein Ende dieses Seiles hielt er in der linken Hand, während er es mit der rechten mit dem anderen Ende hoch in die Luft warf. Das Seil, anstatt wieder herabzufallen, blieb wie von unsichtbaren Händen in der Luft festgehalten oben, und als der Zuschauer auch die andere Hand losließ, schien es so fest und fest wie eine Säule in der Luft zu stehen. Dann packte es der Sadhu mit beiden Händen und kamm zu meinem äußersten Erstaunen an dem Seile empor, wobei das Tau aller An-

ziehungskraft der Erde zum Trotz wenigstens 5 Fuß über dem Boden schweben blieb. Je höher er hinaufklimmte, desto mehr schien sich das Seil zu verlängern, denn er kletterte immer weiter daran hinauf, bis er außer meiner Gesichtswelt war und ich zuletzt nur noch seinen weißen Turban und ein Stück dieses niemals endenden Seiles unterscheiden konnte. Dann konnten meine Augen den Glanz des Himmels nicht länger ertragen, und als ich wieder aufblickte, war er verschwunden.“

Senfolt erzählt dann noch von einem besonders kundigen Magier, den er in seiner Wohnung auf den Trümmern einer zerstörten Stadt im Nordwesten von Serinagar besucht hat. Bis der Gelehrte aber seine Erzählungen nicht durch eine nähere aufklärende Beschreibung erläutert hat, werden wir seine Geschichten wohl unter die Kategorie der Lügenmärchen einreihen müssen, die zwar in der Literatur sehr beliebt ist, aber in der Wissenschaft wenig Ansehen genießt.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

W Hamm, 5. Jan. Das Kohlen Syndikat legte gegen das Erkenntnis des Oberlandesgerichts Hamm vom 29. Nov. v. J. in Betreff der deutsch-luxemburgischen Aktiengesellschaft Revision ein.

W Schrimm, 5. Jan. Zwei Dienstmädchen, die bei dem Kaufmann Meß in Dienst standen, wurden gestern tot in ihren Betten aufgefunden. Es liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Z Budapest, 5. Januar. Aus Debreczin wird gemeldet: Als der Regierungskommissar Boda in Begleitung von Polizisten das Polizeigebäude verließ, um sich nach dem Regierungsgebäude zu begeben, empfing ihn die Menge mit Abzugrufen. Als die Demonstranten auf die Aufforderung des Gensdarmereikommandanten hin sich nicht zerstreuten, griffen Husaren und Gensdarmen mit blanker Waffe ein und verletzten zwei Personen. Die Truppen säuberten darauf die Straßen. Für heute sind 30 Personen vorgeladen, von denen wahrscheinlich die Hälfte verhaftet werden wird. Gestern sind 4 Kompagnien Militär einetroffen.

W Rom, 5. Jan. Mailänder Blätter wollen wissen, Kaiser Wilhelm habe dem italienischen Votschafter in Berlin einen Besuch der Mailänder Ausstellung für den nächsten Mai in Aussicht gestellt.

Z Paris, 5. Jan. Zwischen dem General Percin und dem Schwiegersohne des bekannten früheren Generals Boulanger, Driant, ist es gestern wegen eines Artikels im „Eclair“ zu einem Duell gekommen. Beim 8. Gange erhielt Percin drei Wunden am Arme, sobald das Duell abgebrochen wurde.

Z Madrid, 5. Jan. Der frühere Präsident des Unterhauses Marquis Vega Armigo, ein Mann von 82 Jahren, forderte den bisherigen Premierminister Montero Rios, der 77 Jahre alt ist, auf Pistolen. Gestern besprachen die Sekundanten die Bedingungen. Die Behörden bieten alles auf, um das Duell zu verhindern.

W Konstantinopel, 5. Jan. Während eines Hagelsturmes auf dem Schwarzen Meer gingen mehrere Segelschiffe und ein chinesischer Dampfer unter.

W New-York, 5. Jan. Die Stadt Masaya wurde durch Erdbeben zerstört, das durch den Ausbruch eines Vulkans hervorgerufen worden. Mehrere Hundert Menschen sind teils durch Einsturz der Häuser, teils durch glühende Lava getötet.

Z New-York, 5. Jan. Aus Washington wird, augenscheinlich durch die Regierung veranlaßt, gemeldet, die Union werde weder Frankreich noch Deutschland auf der Marokko-Konferenz unterstützen. Sie halte sich aber auf Grund ihrer historischen Vergangenheit berechtigt, über das nordafrikanische Küstenland ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Z New-York, 5. Jan. Einem Telegramm aus Huntington in Westvirginien zufolge sind 23 Arbeiter bei einer Grubenexplosion in Bluefield getötet.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirk Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1906 und zwar vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im hiesigen Militärbureau, Zimmer Nr. 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1886, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflicht der Jahrgänge 1885, 1884 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorchriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, Dezember 1905.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1906 ab sind den Polizei-Exekutivbeamten nachstehende Polizeibezirke zugeteilt worden.

1. Polizei-Bezirk (Polizei-Sergeant Engelman)

Am Bahnhof
Bahnhofstraße von Nr. 10 bis 52 (Schnittpunkt Ostenmauer-Klosterweg)

Grünestraße
Hohendahlstraße
Klosterweg
Koppelsstraße
Lindenbergstraße
Wallgasse
Weststraße (nur Nr. 46b und c)
Südendfeldmarkt.

2. Polizei-Bezirk (Polizei-Sergeant Hellkötter)

Markt
Weerenstraße
Bahnhofstraße 1 bis 9 und 23 bis 59 (also von Markt bis zum Schnittpunkt der Wege Ostenmauer-Klosterweg)
Wilhelmstraße
Am Kirchhof
Kirchstraße
Körbelgasse
Schulstraße
Wimme
Wiemeling
Dunkelstraße.

3. Polizei-Bezirk (Polizei-Sergeant Wiemer)

Weststraße von 1 bis 80 (auschl. 46b und c)
Kammerstraße
Kottstraße
Zwischenstraße
Nordenmauer von 34 bis 67 (Einmündung der Kampstraße in die Nordenmauer) (östlich)

Westenmauer
Gottesbergstraße
Westendfeldmarkt
Nordenfeldmarkt (Nichte- und Krummerweg).

4. Polizei-Bezirk (Polizei-Sergeant Pfeiler)

Ostenmauer
Lammerstraße
Burgstraße
Weißstraße
Königsstraße
Guldentröge
Weststraße von 1 bis 7 und von 81 bis 90 (Schnittpunkt der Weeren- und Kampstraße) (östlich)

Kampstraße
Nordenmauer von 1 bis 32 und von 68 bis 76 (östlich)
Nordstraße
Sackgasse
Niststraße
Nordenfeldmarkt
Kirchhofsweg
Hüchweg
Werner-Chaussee.

Kamen i. W., den 21. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau Zimmer 2 hierelbst wie folgt anberaumt:

1. Für die Gemeinden Hemmerde, Siddinghausen, Westhemmerde, Stokum, Lüern, Mählhausen, Nellen, Niedermaassen, Obermaassen, Afferde, auf Montag, den 15. Januar 1906, vormittags von 8 1/2 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

2. Für die Gemeinden Heeren, Werwe, Südkamen, Wasserconrt, Methler, Westf., Niederaden, Oberaden, Weddinghofen, auf Dienstag, den 16. Januar 1906 in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin an Montag, den 22. Januar 1906 in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburtsatteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitgeber, vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Gewerbesteuerzettel vorzulegen.

Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuchen, vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 2. Januar 1906.

Der f. Amtmann: Sabass.

„Jodella“

ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Allen anderen Lebertran-Ersatz-Konkurrenz-Präparaten an Geschmack, Verträglichkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Krüppeln, Profeln, engl. Krankheit, Sautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenerkrankungen, Erkältungen, Husten, Störungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, kranken Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, fäulterneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Geht die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter u. Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, laufe man jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptniederlage in Kamen: Adler-Apotheke von C. Kocke.

9861

Fortbildungsschulkursus

für Kaufleute, Gewerbetreibende u. Handwerker.

Zu Montag den 8. Januar, abends 8 Uhr, hat Herr Handelslehrer **Ebrecht** aus **Dortmund** die hiesigen Herren Gewerbetreibenden zu einer Besprechung wegen Einrichtung eines Lehrkursus für gewerbliche Buchführung, Bilanz-, Wechsel-, Wechselprotest-, Steuer-, Bank- und Börsenwesen in den Saal des Gastwirts **W. Kümper** eingeladen. Nach den mir vorgelegten Nachweisen und Zeugnissen hat Herr Ebrecht in über 50 benachbarten Orten

große Erfolge

mit seinen Lehrkursen aufzuweisen gehabt. Es dürfte daher im Interesse aller Beteiligten liegen, an der Besprechung teilzunehmen und die zweifellos für die betreffenden Kreise wichtige Sache nach Möglichkeit zu unterstützen.

Kamen, am 2. Januar 1906

Der Bürgermeister: v. Basse.

Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker!

Montag den 8. Januar,
abends 8 Uhr,

im Gasthof W. Kümper, mit Empfehlung des Magistrats der Stadt Kamen:

Freier Vortrag.

Thema:

„Ueber die Nützlichkeit einer geordneten Buch- und Kassensführung für Jedermann“.

Ebrecht,

dipl. Handelslehrer, Dortmund.

Tanz- u. Anstandsunterricht

CAMEN.



Der neue Kursus

beginnt am

Freitag, dem 12. Januar,
abends 9 Uhr,

im Saale des Herrn **L. Rieder** am Markt, woselbst gefl. Anmeldungen entgegengenommen werden.

Hochachtung

H. Ludmann.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc. Weiss- und Wasserkalk. Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**er in Marmor, Syenit u. Sandstein.



Dauerhafte und sauber gearbeitete Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westendor,

Antike Gefässe, Vasen etc.

grün patiniert,
alten Ausgrabungen nachgebildet, empfiehlt in gr. Auswahl

J. Brombach, Kamen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blätter und Schleifen.

Freie Kränze
nur auf Bestellung.



Kamener Fuhrmanns-Verein.

Am Samstag dem 6. Jan.,
abends 1/2 9

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

37? Der Vorstand.



Turnverein 'Kaiserkrone' KAMEN.

Sonntag den 7. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Protokollbericht.
2. Kassenbericht.
3. Beratung über die Kaisersgeburtstagsfeier.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet

42! Der Vorstand.

Verkauf eines Grundstückes in Westick.

Montag, den 8. d. Mts.,
abends 6 1/2 Uhr, will Herr
W. Wittkamp zu Westick
im Lokale des Herrn Arthur
Schulze-Beckinghausen seine
ca. 96 Ruten große
Holzparzelle,

zum Bauplatz geeignet, bei dem
Wohnhause des Herrn Th. Grund
und an dem Wege von Sorge
nach Westick belegen, unter gün-
stigen Bedingungen durch den
Unterzeichneten zum Verkauf aus-
setzen.

Kaiserau, den 4. Jan. 1906.
Friedrich Brünningshaus,
Auktionator.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 7. Januar cr.
Gottesdienste 10 Uhr:
Pastor Vertelmann.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Voigts.
Abendgottesdienst 5 Uhr
Pastor Lumm.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 7. Januar.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Pott.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Bereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der grös. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Unterrichtsstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechungstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechungstunde.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein
Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Generalversammlung.
Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr:
Gebetsversammlungen im eigenen
Lokale.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
8 Uhr: Teilnahme an den Gebets-
stunden der Evangelischen Gesell-
schaft.

Evangel. Vereinshaus für Stadt-
mission. (Ostenfeldmarkt 44.)
Sonntag 5 1/2 Uhr: Gesangsstunde.
(Gesellschaftlicher Chor).

7 Uhr: Bibelstunde.
Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr:
Teilnahme an den Gebetsstunden
des Blaukreuz-Vereins.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
8 Uhr: Gebetsversammlungen im
eigenen Lokale.

Versammlungen in Overberge.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung bei
Kötter Bürger.

Montag bis Freitag (einschl.), 4 Uhr:
Gebetsstunden bei Kötter Bürger.

Druck u. Verlag von C. May in Siehe

Landwirte!

düngt nur mit echtem Peru-Guano FÜLLHORNMARKE!

Lasset Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Ver-
wendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die
zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht,
und diese ist durch Anwendung
von echtem

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings
auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind
auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 1299t

Einzig echt!



Pelz-Waren

in allen Pelzarten
als **Altis, Marder, Nerz,**
Stunks, Thibet usw.

Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und
Manchettenknöpfe

Portemonnaies
Rämme

Kleider- und
Kopfbürsten

Taschenmesser u.
Taschenpiegel

Mundharmonikas
Leinen- und

Papierwäsche
Kragenschoner

Winter-Handschuhe
für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.

Dankbarkeit
winkt mich, gern u. unentgeltlich
hals-, Brust- und Augen-
leidenden letzte Art mitzu-
teilen, wie ich durch ein einfaches,
billiges und erfolgreiches Natur-
produkt von meinem quälenden
Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Kramel
bei Aulitz (Gibe).

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiche
Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen
und ein Gesicht ohne Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten hat, daher
gebrauche man nur

**Stedenpferd-
Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Kadebeul
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
Stück 50 Pfg. bei: W. Folling in Kamen. 124

Tafelnaturbutter tägl. fr., 10 Pf.
Stoll. 6. —
Zur Probe 5 Pfd. Butter, 5 Pfd. Honig
M. 5. — Frau Schochener, Versandh.,
Tluste (via Schakowa). 8131

Durchforstungs- Holz-Verkauf Weddinghofen.

Freitag den 12. d. Mts.,
morgens 10 Uhr, verkaufen
Unterzeichnete für die Frau Wm.
Gutsbesitzer W. Schulze-Beckme
in Beckme in ihrer, Gde. Wed-
dinghofen, an guter Abfuhr,
gleich anfangs am versteinten
Kommunalwege von Bergkamen
nach Heil und nahe beim Ver-
sichtum des Bergmanns W. König
in Bergkamen belegenen Waldung
unterm sog. „Sandknapp“ da-
selbst lagernd, folgendes in Hau-
sen zusammengelegtes Durchfor-
stungsholz, als:

1. 28 Rn., teils zu leichtem
Bauholz, größtenteils zu
Draht- und Baumpfählen u.
passende **Rottannen**.
2. 27 Rn., teils zu Geschir-
holz, meistens zu Frechtungs-
pfählen u. f. w. taugliche
Eichenstangen und
3. 30 Rn. Brandholz, größtenteils
Eichen-, Birken- und
Buchensstangen usw. ent-
haltend,

nummer-, resp. haufenweise
öffentlich meistbietend gegen
Kredit.

Zusammenkunft beim Wirt
F. Haumann in Bergkamen
oder an Ort und Stelle.

Kamen.
Reinhard, Gerdtz,
41? Aukt.



C. Holtmann, Kamen,

empfiehlt 98

evangel. Gesang- u. Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.

Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namensdruck gratis. —

Großer Holz-Verkauf Rünte.

Herr Gutsbesitzer Schulze-
Becking in Rünte läßt am
Donnerstag d. 11. d. M.,
morgens 10 Uhr, in seiner
Waldung

ca. 40 Stück schöne lange
Buchen und 70 Stück sehr
schöne langstammige Eichen
bis zu 20" Durchmesser, zu
Bretter, Bau-, Geschir- und
Grubenholz, sowie eine Partie
in Haufen gelegte junge
Buchen, zu Brennholz,
öffentlich nummerweise zum Ver-
kaufe aussetzen.

Das Holz steht an guter Ab-
fuhr, dicht an der Kamen-Berner
Chaussee in der Nähe des Land-
wirts König, an der Bever,
an einem jetzt neu ausgebauten
Wege.

Heil. 34?
Brüggemann,
Auktionator.

Zuverlässiger

Mann oder Frau

als Zeitungsbote für Heeren
und Umgegend gesucht.

Kamener Zeitung.

Junge Leute,

die sich zum besseren Land-
wirtschafts- u. Beamten für
Mittlergüter, Domänen etc.
ausbilden lassen möchten, um
einen Posten als Assistent,
Rechnungsführer, Inspektor,
Sof. u. Feldverwalter, Amts-
sekretär, Rentenbeamter etc.
annehmen zu können, wollen
sich für die 4 monatlichen Kurse
melden, Pension auf Wunsch
im Technikum. Es stehen
feinste Referenzen über Aus-
bildung u. Stellenerhalt zur
Verfügung. Die meisten
Schüler des letzten Kurses
erhielten schon Stellen
vor ihrer Ausbildung. Den
Anfragen ist eine Retourmarke
beizufügen. 885

Landwirtschaftliches Technikum,

Münster i. W.,
Kanonengraben 7.

Agent ges. z. Verl. un. Zigarren.
Bergit ex. 250. 4. mon.
u. mehr. 747011 H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Kameruner Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamerun

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitungspreis für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 3.

Sonnabend den 6. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein ausgebreiteter Aufstand in Südkamerun

Scheint nun auch zu all den Rebellionen, unter denen unsere afrikanischen Kolonien zu leiden haben, hinzugekommen zu sein. Leider erfährt man davon vorläufig nur aus privaten Berichten, die amtlichen Stellen sind und bleiben stumm. Das einzige, was von ihnen bis dahin über die Sache gemeldet wurde, ist die schwere Verwundung des Leutnants Förtsch auf einer Expedition in Südkamerun. Noch bis in den Herbst hinein war von der Kolonialverwaltung gegenüber beunruhigenden Mitteilungen aus Kamerun hervorgehoben worden, daß dort alles in schönster Ordnung und Harmonie sei und daß es sich im schlimmsten Falle um ganz untergeordnete lokale Putzschandale. Jetzt aber stellt es sich heraus, daß die offiziellen und offiziellen Beischwichtigungen durchaus am unrechten Platz waren. Es hat sich vielmehr in Südkamerun soviel Stoff zur Unzufriedenheit unter den Eingeborenen angesammelt, daß leider zu befürchten steht, die bisher ausgebrochenen Unruhen bilden nur den Anfang zu einer ausgebreiteten Schulderhebung.

Nachdem nämlich die „Hamb. Nachr.“ gemeldet hatten, daß bereits seit September vorigen Jahres eine Expedition gegen die aufständischen Mboos unterwegs sei, erfährt nunmehr der „Berl. Lokalan.“ aus dem Süden des Schutzgebietes, daß die Aufstandsbewegungen unter den Eingeborenen sich auf ein viel umfassen deres Gebiet erstrecken, als man im allgemeinen in Deutschland anzunehmen scheint. Die Aufstände im Gebiet des Ober-Nyong dehnen sich über folgende große Eingeborenenstämme aus: die Mafsa, Njem, Zefinde, Gsoz, Sefongo, Tefefole, Janguma, Bafies und Bobjue. Die Größe dieses Gebietes übersteigt diejenige des Königreichs Sachsen und weist ungefähr 10 000 raffische Neger auf. Diesen stehen nur zwei Kompanien der deutschen Schutztruppe und einige kleinere Posten gegenüber. Es ist begreiflich, daß die in jenem Gebiet ansässigen Deutschen sich in schwieriger Lage befinden.

Genauere Nachrichten liegen auch jetzt noch nicht vor, insbesondere ist es auch noch unklar, welche speziellen Gründe den Ausbruch des Aufstandes veranlaßt haben. Nur soviel steht fest, daß die in Südkamerun lebenden Deutschen schon seit Jahr

und Tag über die verfehlte Regierungspolitik des Gouverneurs von Puttlamer geklagt und einen Aufstand vorausgesetzt haben. Auf diese Weise erklärt es sich auch, daß von Kamerun aus gar keine amtlichen Nachrichten über die Sache nach Berlin gelangt sind. Herr v. Puttlamer, der schon so viel auf dem Kerbholz hat, zeigt keine Lust, den neuesten „Erfolg“ seiner Amtstätigkeit auf dem Drahtwege hierher gelangen zu lassen, und hüllt sich in Schweigen. Hoffentlich wird der Stellvertreter Puttlamers, dessen Ankunft in diesen Tagen in Kamerun zu erwarten ist, endlich der Kolonialverwaltung klaren Wein über den Aufstand einschenken.

Zum Vorgehen der russischen Truppen in den Ostseeprovinzen

wird berichtet: Nachdem es dem Generalmajor Orlov durch energisches Vorgehen gelungen ist, die lettischen und estnischen Banden zurückzudrängen und die zu den wichtigsten Punkten führenden Eisenbahnen für ungehinderten Verkehr freizumachen, begann am Montag, den 1. Januar, das Vordringen starker Truppenteile nach dem kurländischen Gebiet, wohin sich zahlreiche revolutionäre Banden geflüchtet hatten. Die Truppen rückten gleichzeitig von vier verschiedenen Seiten heran, und die Vorposten konnten bald ohne jeglichen Verlust bis Mitau gelangen. Die kleine kurländische Stadt, die zur Aufnahme größerer Truppenteile gar nicht eingerichtet ist, mußte sämtliche Schulen, Vereinslokale usw. freigeben, und für die Unterbringung der zahlreichen Kavallerie und Artillerie Sorge tragen, was von der friedlichen Bevölkerung willig geschieht. Hierdurch wird dem Generalmajor Orlov ermöglicht, seine Absicht auszuführen, einen Teil der von ihm nach Mitau entsandten Truppen schon am Mittwoch oder Donnerstag weiter zu senden, um eine Vereinigung mit den von anderer Seite nach Riga marschierenden Truppen herbeizuführen. Inzwischen entwickelt das in Riga domizilierende lettische Revolutionskomitee eine fieberhafte Tätigkeit und sucht durch zahlreiche Bräuterei die Landbevölkerung für sich zu erhalten. Aussicht auf Erfolg ist jedoch für die Revolutionäre umso weniger vorhanden, als auch eine Unterstützung der Landtruppen durch Kronstädter Matrosen bevorsteht. Es haben sich nämlich einige Bataillone der Kronstädter Matrosen bereit erklärt, zur Unterdrückung der aufständischen Banden nach den

Ostseeprovinzen zu gehen. Ein Bataillon mit zwei Maschinengewehren und zwei Kanonen konnte sich bereits am Dienstag, den 2. Januar, den Truppen des Generalmajors Orlov anschließen.

Aus Riga

wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß fünfzig Revolutionäre am Dienstag den Vorwächter der Gummiwarenfabrik „Prowodnik“ töteten und darauf die darin wachhabenden Dragoner in ihren Betten erschossen. Auch zur Hilfe eilende Soldaten sowie Schutzleute wurden niedergemacht. Alsdann beschossen die Aufständischen die Tramwaywagen und töteten gleichfalls zahlreiche Personen. Viele Arbeiter wurden später verhaftet, die erschossen werden, wenn die Schuldigen nicht ermittelt werden können. — Dem „Lokalan.“ wird über denselben Vorfall folgendes berichtet: 40 lettische Revolutionäre drangen von der Fabrik her in die Fabrik „Prowodnik“ ein, wo 26 Dragoner stationiert waren. Diese waren am frühen Morgen von einem Patrouillenritt ermüdet zurückgekehrt und hatten sich zur Ruhe gelegt. Die Revolutionäre überfielen die Wächter und Vorhüter der Fabrik und töteten sie. Darauf drangen sie in die Schlafstube der Schutzsoldaten ein und erschossen 11 schlafende Dragoner, 14 Dragoner wurden verwundet; auch der Fabrikbeamte Maurach wurde getötet. Von den Mördern fielen mehrere, der Rest flüchtete auf einem zufällig vor der Fabrik haltenden Leiterwagen. Die Telefonleitung war vorher zerstört worden. Es handelt sich hier um einen Mordakt: Die Dragoner hatten nämlich am Sonntag auf einem Patrouillenritt den Führer der Revolutionäre erschossen. Generalgouverneur Sallusob entsandte sofort zwei Eskadronen mit Artillerie nach dem Schauplatz der Tat, wo auch ein im Kampfe schwer verwundeter Polizeioffizier hatterungslos daniederliegt. Der Gouverneur begab sich zur persönlichen Leitung der Untersuchung in die Fabrik. Kein Arbeiter darf diese verlassen, bevor die Schuldigen nicht namhaft gemacht sind. Die Soldaten ergriffen einen Hufschmied als der Teilnahme an dem Mord verdächtig. Vor der Fabrik sind zwei Maschinengewehre aufgestellt. Vierzig Arbeiter wurden verhaftet; sie sollen nach Standrecht gerichtet werden, wenn die Fabrikarbeiter nicht binnen 48 Stunden die Schuldigen nennen. In der Stadt herrscht große Erregung, da die Folgen dieses Zwischenfalles unübersehbar sind.

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Remo.

(7. Fortsetzung.)

„Wertwüßig“, meinte Fräulein Helene, in ihrer Tasse rührend.

„Und dann?“ forschte Fräulein Willis.

„Ja, der Doktor war glücklicherweise eine Minute vorher gekommen, um im Vorbeigehen ein Glas Bier zu trinken, und Ihr Herr Bruder war auch da. Mit vereinten Kräften haben sie sie wieder zum Bewußtsein gebracht. Sie muß wohl gefühlt haben, daß es zu Ende ging, denn wie Anna nachher sagte — mein Töchterchen wissen Sie, welches dabei gewesen —, hat sie den Doktor so lange gebeten, ihr die Wahrheit über ihren Zustand zu sagen, bis er es zuletzt zugegeben hat, daß es schlimm mit ihr stünde. Darauf hat sie den Geistlichen — sie war nämlich katholisch — und den Baron zu sich bitten lassen. Der Doktor ist selbst gegangen, um ihn zu holen, den Baron meine ich.“

„Unbegreiflich“, meinte die Frau Bürgermeister und schüttelte den Kopf.

„Aber wer war sie denn eigentlich? Wo kam sie her?“ rief Fräulein Willis.

„Ja, mein liebes Fräulein, was soll ich Ihnen darauf antworten? Man hat, als sie tot war, überall nachgesehen, ob sie keine Papiere bei sich hatte, aber es war nichts zu finden. In dem Koffer lagen in einem Schächtelchen, ich weiß nicht genau mehr, viele Goldstücke, ungefähr fünfhundert Taler, und in ihrer Börse war noch einiges Geld, aber nicht viel. Die Kosten für ihr Begräbnis usw. abgerechnet, wird also noch ein Stümchen für die Erben übrig bleiben; aber wo soll man diese finden? Die Herren hatten ein genaues Inventar gemacht von allem, was da war. Kleider fanden sich nicht viele vor, denn sie hatte nur einen einzigen Koffer und eine Handtasche, aber was da ist, ist von gutem Stoff. Au ch ihre Wäsche ist von feinem Leinen und mit hübschen Spitzen besetzt, und alles ist mit einem „L“ gezeichnet.“

„Ja, das erzählte mein Mann mir auch“, rief die Frau Bürgermeister. „Die Regierung wird nun in verschiedenen Zeitungen hier und in Amerika einen Aufruf an die Erben einrücken lassen, daß sie sich melden, sowie eine Beschreibung ihrer Person nebst Datum und Ort ihres Todes, damit die Leute, welche es angeht, sehen, von wem die Rede ist.“

„In Amerika? Warum denn gerade dort?“ fragte Frau Weiß erhaunt.

„Weil sie vermutlich von dort kommt“, antwortete die Frau Bürgermeister. „Ihr Koffer trägt, wie man mir sagte, allerlei alte Expeditionszettel, und die meisten zeigen amerikanische Städtenamen.“

„Jawohl“, fiel die Wirtin ein, „und zuletzt kam sie, wie man an einem solchen Zettel sah, von Rotterdam, was irgendwo in Holland liegen muß. Gerade unter diesem Papier hatte noch ein anderes größeres gesteckt; aber man konnte nur ein paar Buchstaben untersehen.“

„Die Sachen waren also mit einem „L“ gezeichnet?“ bemerkte Frau Weiß nachdenklich, „damit fangen ziemlich viele Namen an: Laura, Louise und noch ein Duzend mehr.“

„O, ihr Taufname war Louise“, rief die Wirtin. „Wie wissen Sie das?“ fragte Fräulein Helene mit verdoppeltem Interesse.

„Ei, der Baron nannte Sie so, und...“

„Der Baron“, fiel Fräulein Helene ein, die ihren Ohren nicht traute. „Dann muß die Freundschaft zwischen den beiden doch groß gewesen sein. Haben Sie es selbst gehört, da Sie sie so nannte?“

„Nein, aber Anna sagte es mir.“

„Davon haben Sie meinem Manne nichts gesagt“, rief die Frau Bürgermeister ärgerlich. „Sie wußten doch, daß es Ihre Pflicht war, davon Anzeige zu machen.“

„Ja, das — das ist richtig, ich hätte den Umstand in Betracht ziehen müssen“, meinte die Wirtin leinlaut. „Aber die Kenntnis des Vornamens kann doch für die Auffindung der Familie dieser Dame kaum von Nutzen sein. So viele Leute heute heißen Louise; ich selbst...“

„Aber daß Ihr Töchterchen der Unterredung beigezogen hat, das wird sicher von Wichtigkeit sein“, sagte Fräulein Willis. „Wenn man das Kind einmal ganz ausführlich erzählen ließe?“

Die Anna hat nur ein paar Worte gehört, die waren freilich sonderbar genug.

„Erzählen Sie, liebe Frau Meyer“, bat Fräulein Willis neugierig. „Ja, erzählen Sie“, drängten auch die andern. „Na, die Sache war so. Der Doktor kam mit dem Herrn Baron so gegen halb zehn Uhr bei uns an. Ich ging mit ihm die Treppe hinauf bis zur Türe; die habe ich dann geöffnet und ihn eintreten lassen, worauf ich wieder die Treppe hinunterging. Ein paar Minuten später kam die Anna mir nach ins Gastzimmer. Sie sah so aufgeregt aus, daß ich gleich merkte, es müßte oben etwas Besonderes passiert sein. Darum sagte ich: „Mist! Die Herren hier brauchen nicht alles zu hören, nahm sie mit in die Küche und ließ mir da die Sache erzählen.“

„Nun?“ fragte Frau Weiß.

„Also der Baron war ruhig hereingekommen und bei der Türe stehen geblieben, um sich das Zimmer und die Kranke erst einmal anzusehen. Aber plötzlich, sagte Anna, sei er so weiß geworden wie eine Leiche und habe mit weit aufgerissenen Augen die Kranke angestarrt, als ob er ein Gespenst sähe. Und die Dame habe in demselben Augenblick laut seinen Namen gerufen: „Adalbert! Adalbert!“

„Seinen Taufnamen also! rief die Frau Bürgermeister. „Und der Baron, was hat denn der gesagt?“ fragte Fräulein Helene.

„Der ist, wie Anna erklärte, getaumelt, als ob er umfallen wollte, hat laut aufgeschrien und mit beiden Händen nach seinem Herzen gegriffen. Dann ist er auf das Bett zurückgefallen, hat sich dort auf die Knie geworfen und nichts gesagt als „Louise! Louise!“

„Herr im Himmel!“ rief Fräulein Willis erbleichend. Fräulein Helene und Frau Weiß warfen einander vielsagende Blicke zu.

„Ja, fuhr die Wirtin fort, es ist eine ganz merkwürdige Geschichte. Sie muß den Baron früher beleidigt oder ihm sonst etwas getan haben, denn sie hat ihn um Verzeihung gebeten; aber er hat nur gerufen: „Louise, großer Gott! Louise, Du bist es, Du lebst also noch!“

„Sollte, — sollte es wirklich wahr sein?“ rief Fräulein Willis.

Fräulein Helene nickte. „Es ist klar wie der Tag; jetzt begreife ich den plötzlichen Tod des armen Mannes. Ich hatte wohl Sympathie für ihn und noch viel weniger für die zweite Frau; aber das ist entsetzlich. Was wird meine Louise sagen, wenn ich ihr das schreibe?“

Die Wirtin sah verständnislos von einer zur anderen. „Herr du meine Güte!“ schrie sie plötzlich laut auf. „Sie können doch nicht meinen... nein, das wäre ja schrecklich!“

Auch der Frau Bürgermeister ging jetzt ein Licht auf. Ihre großen Augen starrten erschreckt die Gastfrau an.

„Erinnern Sie sich noch der Zeit, als die Leiche im Weiher aufgefunden wurde?“ fragte Fräulein Helene. „Nun, dann wissen Sie auch, daß diese völlig unkenntlich war. Man hielt sie für die Leiche der Baronin, weil eben alle Umstände dafür sprachen — nicht, weil man Beweise hatte.“

Die Frau Bürgermeister schauderte. „Ich sah sie damals selbst; ja, ja, Sie haben Recht; erkennen konnte sie kein Mensch. Aber bis jetzt zweifelte niemand im Geringsten daran, daß sie es war.“

„Ich hatte schon damals meine Zweifel“, erklärte Fräulein Helene leise, aber mit großem Nachdruck.

Noch einige Zeit wurde dies Thema von allen Seiten besprochen und dann brachen die Gäste auf. Jede von ihnen hatte Eile, das Geheimnis ihren Verwandten und Freunden mitzuteilen und ihren Earsinn bewundern zu lassen, alles selbstverständlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit. „Es taucht nicht, den Finger in solche Sachen zu stecken“, meinte Fräulein Willis. Alle gaben ihr Recht und gelobten Schweigen, worauf sie sich beeilten, die Neugier, mit dem einen oder anderen Zulage ausgeschmückt, im engsten Vertrauen in ein halbes Duzend Ohren zu flüstern.

Nach wenigen Stunden waren unter all den Erwachsenen des Dorfes nur noch vier Personen, bis zu denen die Ge-

Deutschland.

— Der Kaiser hat, nach einer Meldung aus Posen, ein sehr gnädiges Schreiben an den Erzbischof v. Stabinski gesandt wegen des Hirtenbriefes, worin der Erzbischof seine Diözesanen zur treuen Erfüllung der Kirche und dem Staate gegenüber ermahnt.

Das Schreiben des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdigster Herr Erzbischof! Aus dem mir vorgelegten Hirtenbriefe vom 16. Oktober habe ich mich mit Befriedigung überzeugen können, wie sehr Euer Hochwürden bestrebt sind, den christlichen Glauben in dem heranwachsenden Geschlecht zu festigen, und indem Sie hierbei auf die Achtung gegenüber den höchsten Autoritäten in der Kirche und im Staate hinweisen, ermahnen Sie gleichzeitig zur treuen Erfüllung der Kirche und dem Staate gegenüber. Meine Regierung wird Ihre Bestrebungen, der Verbreitung der Idee des Umfuges durch Verbreitung und Vertiefung der Grundsätze des christlichen Glaubens in den Herzen der Jugend entgegenzuwirken, gern unterstützen. Um so mehr hege ich die Hoffnung, daß Euer Hochwürden bei künftigen Anordnungen bezüglich der Vertiefung des Vorbereitungunterrichts bemüht sein werden, daß die Geistlichkeit die ihnen erteilten Hinweise in demselben Geiste der Staatsstreue ausführen wird, in dem sie nach den erhaltenen Versicherungen von Ihnen erlassen werden. Ich verbleibe Euer Hochwürden stets wohlgenegter
Wilhelm.“

Sonntag, den 31. Dezember wurde das Schreiben des Kaisers in den katholischen Kirchen der Erzbischöfe Gnesen-Posen von der Kanzel herab vorgelesen.

— Der Kaiser empfing Dienstag nachmittag im königlichen Schloß die Kommission für die Neubearbeitung des Exerzierreglements. Mittwoch morgen begab sich der Kaiser im Automobil zum Reichslanzler Fürsten Bülow zu einer Besprechung mit demselben und hörte später im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Wierl. Geh. Rats Dr. von Lucanus.

— Inbezug auf das neue Exerzierreglement, das dem Kaiser am Mittwoch vorgelegt ist, weiß ein Blatt mitzuteilen, daß wesentliche Vereinfachungen für die Ausbildung der Infanterie in Aussicht genommen worden sind. Die straffe Disziplin des Infanteriebetriebes soll unangefast bleiben, dagegen sollen überflüssige Exerzierbewegungen, deren exakte Einübung Zeitverluste mit sich brachte, die mit ihrem Nutzen nicht mehr in Einklang zu bringen sind, fortfallen: so vor allem das „Abbrechen in Sektionen“, die „Chargierung in vier Gliedern“ und manche andere zeitraubende Übung. Die bisher hierfür angewendete Zeit soll der feldmäßigen Ausbildung der Truppe zugute kommen. Durch diese Vereinfachung erhofft man eine Ergänzung der Ausbildung der Dienstzeit auf 2 Jahre sowie auch eine vollkommene Ausbildung für den Dienst im Felde zu schaffen.

— (Deutschland und Japan.) Wie der „Ostas. Lloyd“ mitteilt, wird der deutsche Gesandte in Japan Graf Arco-Valley nach sechsjähriger Tätigkeit in Japan demnächst einen Heimaturlaub antreten. Für die Beziehungen des Gesandten zu den antiken Kreisen Japans ist es bezeichnend, daß der Führer der Shimpoto Graf Okuma in einem Zeitungsartikel der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die deutsche Regierung in Anerkennung der Verdienste des Grafen Arco um die Pflege guter Beziehungen Deutschlands zu Japan ihm zum Votischer beim Mikado ernennen möge.

— Für den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen hat die ostasiatische Campagne mit einem reichen Ordensschatz geendet. Nachdem der Prinz gleich bei seiner Rückkehr vom ostasiatischen Kriegsschauplatz vom Kaiser mit den Schwertern zum Großkreuz des Hohenzollernschen Hausordens dekoriert worden war, sind ihm jetzt nach der „Kreuzzeitg.“ am Neujahrstage von seinen Verwandten, dem Herzog von Anhalt und dem Fürsten von Hohenzollern die Schwerter zu dem Orden Albrecht des Bären bez. dem Fürstlich hohenzollernschen Hausorden verliehen worden.

Schichte nicht gedrungen war: ein Idiot, eine stocktaube alte Frau und die beiden Geschwister Hellwig. Je weiter das Gerücht sich verbreitete, desto mehr Beweise für die Wahrheit desselben fand man. Unter der Dienerschaft im Schloß, welche größtenteils Verwandte und Freunde im Dorfe und in der Umgegend hatte, war bald von nichts anderem mehr die Rede. Auch der Baron Wilhelm, welcher, dem im Testament des Vaters ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche gemäß im Schloß seinen Wohnsitz genommen hatte, bekam Kenntnis davon. Mehrere Tage hindur dachte er kaum an das Altwiedergeschehene, wie er das Gerücht genannt hatte; doch die verlegenen Gesichter, womit die Dienerschaft oft bei seinem Erscheinen ein flüsterndes, geflüstertes Gespräch abbrach, die Anspielungen, welche er hier oder dort vernahm, und welche ihren Weg sogar in die Zeitungen fanden, alles das erinnerte ihn wieder an die Sache, und unwillkürlich fing er endlich an, über die Möglichkeit derselben nachzudenken. Er erinnerte sich noch aller Umstände, welche den Tod der ersten Gattin seines Vaters begleitet hatten. Niemanden war es damals eingefallen, diesen zu bezweifeln, und dennoch... „Unfinn!“ rief er, aus seiner Gedanken aufwachend, und befahl, sein Pferd zu fassen, und auf einem raschen Ritt seine erregten Nerven zu beschwichtigen. Aber der Gedanke verfolgte ihn auch auf seinem Spazierritt, und er vertiefte sich aufs neue in dieselben Grübeleien. Wenn das Gerücht auf Wahrheit beruhte, dann war er der Erbe des fürstlichen Vermögens, und die relative Armut, welche ihm oft so drückend erschienen war, nahm mit einem Schlag ein Ende. Und Eli? Armes Kind! Aber niemand konnte erwarten, daß er sein legitimes Recht ohne weiteres abtrat.

Die Möglichkeit lag immerhin vor. Die Leiche hatte wochenlang im Wasser gelegen und mußte also so entstellt gewesen sein, daß an ein sicheres Erkennen kaum zu denken war. Aber wenn die Unglückliche damals nicht den Tod gefunden hatte, wo konnte sie sich während dieser langen Zeit verborgen gehalten haben? Ohne Geld, ohne Freunde, mit einer zerrütteten Gesundheit! Mußte sie nicht bald als das erkannt worden sein, was sie war, als irrinnig oder doch mit einer Monomanie behaftet? Andererseits war es auch wieder unlegbar, daß gerade solche Leute oft eine verblickende Schamhaftigkeit entwickeln. Unbegreiflich war die Geschichte ihres Wiedererscheinens allerdings, aber unmöglich, nein, unmöglich war sie nicht. Mußte die Sache untersucht werden? Ja, er war es sich selbst schuldig, die Wahrheit zu entdecken, und — ja, auch im Interesse der kleinen Eli mußte es geschehen, auf ihrem Namen würde sonst für immer ein Makel haften bleiben.

Das Pferd hatte längst von der Berstrentheit seines

— Das Befinden des Großherzogs von Baden hat sich im Laufe der letzten Tage weiterhin gebessert. Der Großherzog ist seit zwei Tagen vollkommen fieberfrei; die Katarrherkrankungen sind im Rückgange begriffen; er bringt den größten Teil des Tages wieder außer Bett zu.

— Der General der Infanterie v. Holleben, zuletzt Gouverneur von Mainz, ist am Dienstag zu Rumburg a. d. Saale gestorben.

— Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Kiel beschloßen einstimmig die Absendung eines Protestes gegen den Volksschulgesetzentwurf und die Beschließung des am 15. Januar in Berlin stattfindenden preussischen Städtetages.

— Der nationalliberale Abg. Wamhoff hat sich in einer Versammlung zu Osnabrück energisch gegen die Tabaksteuervorlage ausgesprochen, durch die eine Beumtugung und Schädigung weiterer Kreise der Bevölkerung hervorgerufen wurde. In der Versammlung wurde darauf eine Protestresolution gegen die geplante Steuer angenommen.

— (Der Panther.) Unserem in jüngster Zeit vielgenannten Kanonenboot „Panther“ ist für die Dauer seines Aufenthalts in Südamerika die Salutfähigkeit verliehen worden. Das Schiff wird also die Landesflagge beim Passieren einer Festung und die Kommandozeichen von Admiralen mit der nach dem Salutreglement vorgeschriebenen Anzahl von Schüssen salutieren.

— (Sächsisches.) Der Stadtrat von Pirna hat einem Bürger folgendes Strafmandat zugesandt: „Sant erstatteter Anzeige haben Sie am 13. Dezember früh 2 Uhr dem bestehenden Verbot zuwider auf der hiesigen Oberen Burgstraße aus Uebermut unartikulierte Laute ausgestoßen, übermäßig laut gehustet und Ihre Nase gekneuzt, wodurch die nächtliche Ruhe erheblich gestört worden ist, somit ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt. Beweis: Zeugnis des Schuttmanns Lamm. Laut § 360, 11 des Reichsstrafgesetzbuches werden Sie zu 3 Mark Geldstrafe ev. einen Tag Haft verurteilt. gez. Thieme-Garmann.“

Ausland.

Russland.

— (Moschdjestwensky als Ankläger Englands.) In einem offenen Briefe an die „Nowoje Wremja“ schleudert Moschdjestwensky Aufsehen erregende Anklagen gegen England. Er schreibt u. a.: „Wenn die Japaner nicht die russische Flotte aufgerieben hätten, so wäre es englischerseits geschehen. Die englische Flotte konzentrierte sich bei Wei-hai-wei mit dem Befehl, die Russen aufzureiben. Das war das endgültige Ziel Englands.“ Es wird Herrn Moschdjestwensky, dessen verbitterter Stimmung man ja manches zugute halten mag, vermutlich nicht leicht werden, diese Behauptungen zu beweisen.

Spanien.

— Der Sultan von Marokko hat sich mit dem von der spanischen Regierung vorgeschlagenen Datum des Eröffnungstages der Konferenz in Algier, dem 16. Januar einverstanden erklärt.

Ueber die Folgen der Marokkokonferenz hat sich der spanische Minister des Aeußern, Herzog von Amador, gegenüber einem Interviewer folgendermaßen geäußert: Die kriegerische Sprache, deren die ausländische Presse sich in den letzten Tagen bezüglich der wahrscheinlichen Ergebnisse der Konferenz von Algier bedient hat, hat keinen Grund. Alle Unterredungen mit den Botschaftern, alle Mitteilungen der Botschafter bestätigen, daß alle Nationen vom Geiste der Eintracht erfüllt sind und von dem Wunsche, daß die Konferenz für alle Interessenten erfolgreich verlaufen möge.

Herrn Gebrauch gemacht, um aus dem scharfen Galopp in einen leichten Trab und dann in gemächlichen Schritt zu verfallen. Plötzlich bemerkte der Baron, durch das Lärmen einiger spielender Kinder in die Wirklichkeit zurückgezogen, daß er am Eingange des Dorfes war. Er sah in geringer Entfernung seinen Mitvormund, der im nächsten Augenblick in seinem Hause verschwand. Nun stand sein Entschluß fest, er wollte mit dem Doktor die Angelegenheit besprechen. War dieser von der Identität der im Weiher gefundenen Leiche überzeugt, konnte er sie beschwören, gut; wenn nicht, dann sollte der alte Salomon sofort seine Instruktionen erhalten. Ein paar Sätze des durch einen Schlag mit der Reitpeitsche erstickten Gaudes brachten den Baron vor die Türe des von den Geschwister Hellwig bewohnten Hauses.

Der Doktor empfing seinen Besucher, wie diesem vorkam, mit einer gewissen Befangenheit, die er nur mit Mühe abzuschütteln schien. „Hat auch schon von der Geschichte gehört, und sie beunruhigt ihn, war der Kommentator, den der Baron im Stillen machte. Man sprach über einige gleichgültige Vorwände, über die Notwendigkeit eine passende Gouvernante für Eli zu engagieren, und über die Schritte, welche Fräulein Hellwig bereits zu diesem Zwecke getan hatte. Doch die Unterhaltung geriet wiederholt ins Stocken.

„Apropos,“ sagte der Baron endlich während einer dieser Pausen, als wenn ihm eben etwas einfiele, „hört Sie schon das Gerücht von dem Wiedererscheinen der ersten Frau meines verstorbenen Vaters?“

„Gewiß,“ entgegnete der Arzt in etwas gereiztem Tone. „Ich möchte wissen, wer diese Dummheit aus dem Munde gebracht hat. Nun, die männlichen und weiblichen Rassen wissen wohl, daß sie selten sind, so stürzt man sich auf jedes ungewöhnliche Ereignis, wie der Ausgehungerte auf ein Stück Brot.“

„Um, Sie nennen das Gerücht also Dummheit,“ sagte der Baron; „sind Sie sicher, daß es diesen Namen verdient?“ „Welchen anderen Namen soll man sonst dem Gerücht beilegen,“ brummte der Doktor, doch es entging dem Baron nicht, daß ein Schatten sich über die Züge des Sprechers gelegt hatte.

„Um, ja, das ist eben die Frage. Der Verwalter hat mir dieser Tage die Sache auseinandersetzen wollen; ich habe ihn angefahren und ihm bedeutet, daß er seine Annahmen nur für sich behalten soll. Nachher aber... Kurz und gut, Herr Doktor, Sie haben damals die Leiche untersucht; sind Sie ganz sicher, daß kein Irrtum vorgekommen ist?“

„Sicher,“ wiederholte der Doktor zögernd. „Allerdings bin ich das; das Alter der Toten, die Figur, die Kleider, alles

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. Januar. Jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren wurden im Jahre 1904 in Deutschland in 74 837 Fabriken beschäftigt. Im Jahre 1903 waren nur 62 905 gezählt worden, doch ist diese erhebliche Steigerung hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Gewerbeaufsicht, welche die Zahlen zu dieser Statistik liefert, durch die am 1. Juli 1904 in Kraft getretene kaiserliche Verordnung im Gebiete der Kleider- und Wäschekonfektion eine Ausdehnung erfahren hat, durch die ihr eine beträchtliche Anzahl von kleineren Betrieben (Kleider-, Kleider- und Wäschekonfektionswerkstätten) unterstellt wurden. Dadurch ist die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, in der Industrie der Bekleidung und Reinigung von 3507 auf 13 040 gestiegen, so daß für die übrigen Industrien eine Zunahme von 2449 übrig bleibt. Die Zahl der Fabriken usw., die Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren beschäftigen, betrug 69 854 gegen 48 706. Die starke Zunahme ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen; im Bekleidungs- und Reinigungsamt werden 27 943 Betriebe gezählt gegen 8409 im Jahre 1903. Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren wurden in den Fabriken 9624 beschäftigt gegen 8919 im Jahre 1903, darunter 5524 (5391) männliche und 4100 (3528) weibliche. An der Zunahme von 705 ist das Bekleidungs- und Reinigungsamt mit 447 beteiligt. Die Zahl der männlichen jungen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren betrug 232 258 (1903: 221 744), die der weiblichen 127 484 (106 175). Von der Zunahme, die hiernach 31 823 beträgt, entfallen 19 966 auf das Bekleidungs- und Reinigungsamt, so daß für die übrigen Gewerbegruppen immer noch eine Zunahme von fast 15 000 übrig bleibt, an der die Metallverarbeitung mit über 3000 und die Maschinenindustrie mit 4000 beteiligt ist. Im ganzen wurden in den Fabriken usw. 369 866 jugendliche Arbeiter gezählt gegen 336 838 im Jahre 1903 und 334 380 im Jahre 1902. Auch nach Abzug des Bekleidungs- und Reinigungsamtes bleibt noch eine Zunahme von 14 565 gegenüber einer solchen von 12 458 im Jahre 1903. Die Zahl der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen betrug 988 107 gegen 899 338 i. J. 1903 und 860 087 i. J. 1902. An der Zunahme um 88 769 ist aber das Bekleidungs- und Reinigungsamt mit 63 812 beteiligt, so daß für die übrigen Gewerbegruppen nur eine Zunahme von 24 957 verbleibt. Die Fabrikarbeiterinnen haben mithin nicht so stark zugenommen, wie im Jahre 1903, in dem die Steigerung mehr als 39 000 betragen hat. Unter den erwachsenen Fabrikarbeiterinnen befanden sich 379 179 16 bis 21 Jahre alte und 608 928 über 21 Jahre alte. Im ganzen waren 1 119 691 weibliche Personen in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Fabriken usw. Deutschlands tätig.

Dortmund, 4. Januar. (Prozeß Hüger.) Herr Oberst Hüger ist vom Gericht aufgesordert worden, eine Erklärung abzugeben, ob er genehm und stark genug sei, den wieder aufzunehmenden Verhandlungen beizuwohnen. Da Herr Oberst Hüger die Frage bejaht hat, darf man der Anberaumung des neuen Termins zu Ende des Monats Januar entgegensehen. An stelle des Rechtsanwalts Kohn werden in den jetzigen Verhandlungen die Rechtsanwälte Dr. Fuß hier und Dr. Wallach-Essen, Herrn Oberst Hüger als Verteidiger zur Seite stehen.

Witten, 4. Jan. Die Ruhr zeigt seit gestern einen ziemlich bedeutenden Eisgang, wie er in den letzten Wintern nicht beobachtet worden ist.

Homburg, 4. Jan. (Tödl. Verunglück.) Seine erste und letzte Schicht im neuen Jahre verfuhr am Dienstag Nachmittag der Bergmann W. G. aus Kirchbörde auf der Fehde „Glückauf“. Während seines gefährlichen Berufes löste sich ein mehrere Zentner schwerer Stein aus dem Hangenden und traf den Unglücklichen so schwer, daß er sofort eine Leiche war. G. war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit mehreren umwundenen Kindern.

Schwerte, 4. Jan. (Verbrannt.) Der Drahtfabrikant J. wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei seiner Arbeit auf der hiesigen Eisen-Industrie so schwer verbrannt, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

Langendreer, 4. Jan. Für 1400 000 Mark ist der alte Ritterhof Haus Langendreer hier in den Besitz des Herrn Stinnes übergegangen. Dadurch ist ein langwieriger Bergschadenprozeß aus der Welt geschafft.

stimmte. Wer hätte es auch anders sein können? Niemand, außer ihr, wurde vermist, und welche fremde Person würde diesen abgelegenen Teich aufgesucht haben, der nur vom Parke aus zugänglich ist.“

„Der letzte Grund wird wohl kaum als beweiskräftig gelten können,“ meinte der Baron leichtglänzend. „Die Parkforen stehen den ganzen Tag offen; es ist also keineswegs schwer, dort einzudringen. Von der Figur wird wohl kaum viel mehr zu sehen gewesen sein. Mit den Kleibern liegt die Sache freilich anders. Wenn der Punkt unumstößlich erwiesen ist, dann läßt sich nichts mehr dagegen sagen.“

Der Doktor schweig, und strich mechanisch den Kopf des neben ihm sitzenden großen Hundes des Barons.

„Sie sind also Ihrer Sache sicher?“ fing der Baron wieder nach einer Pause an. „Würden Sie's beschwören können?“

Doktor Hellwig sah seinen Besucher forschend an. „Ich sehe, Sie verfolgen einen bestimmten Zweck bei Ihren Fragen,“ meinte er dann mit einem herben Lächeln. „Überlegen Sie wohl, ehe Sie Schritte tun, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können, und bedenken Sie, daß die Ehre Ihres Namens —“

„Überlassen Sie mir die Sorge für meine Ehre, Doktor!“ unterbrach ihn der Baron aufbrausend. „Sie unterscheiden mir Motive, die mir fern liegen. Wenn ich wünsche, daß die Wahrheit vollständig ermittelt werde, und wenn ich mir erlaube, Ihnen einige Fragen vorzulegen.“

„Die weiter zu beantworten ich entschieden ablehne,“ rief der Doktor nicht minder festig. „Zwischen beiden Männern hatte stets nur wenig Sympathie bestanden, und die Ereignisse der letzten Wochen hatten nicht dazu beigetragen, die beiden einander näher zu bringen.“

„Wie Sie wollen, Herr Doktor,“ meinte der Baron lässig und erhob sich. „Es ist durchaus überflüssig wie mir scheint.“ Sporenklickend verließ er das Haus mit dem festen Entschluß, den Kampf um sein Recht augenblicklich aufzunehmen. Der Doktor sah ihm bestimmt nach. „Das arme Kind!“ murmelte er.

Der vielgesuchte Rechtsanwalt Moses Salomon sah am Nachmittag des folgenden Tages in seinem reich ausgestatteten Arbeitszimmer und lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Auseinandersetzungen des ihm gegenüber in einem Lehnstuhl ruhenden Barons von Fellen. Die eine seiner wohlgepflegten mit kostbaren Ringen geschmückten Hände strich von Zeit zu Zeit den tiefgeschwarzen Bart, während die andere mit der goldenen Tabakspitze spielte. Das scharfe Auge schaute durch die feine Brille unverwandt auf den neuen Klienten. Eine Viertelstunde hatte er ihn jetzt beobachtet.

Bochum, 4. Jan. Vor der Strafkammer stand Dienstag der frühere Ingenieur, jetzige Kaufmann Wilhelm Gerling von hier unter Anklage des Kautionschwindels. Gerling unterhielt in den Städten Bochum, Dortmund, Münster, Duisburg sogenannte Intasfongeschäfte. Der Geschäftsbetrieb war ein betrügerischer. Die Hagener Strafkammer verurteilte Gerling wegen Betruges zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. Im Oktober 1904 gründete Gerling eine Wachs- und Schließgesellschaft für Herne und Reddinghausen mit dem Sitz in Herne. Als Kommanditist trat der Kutscher Engels mit einem angeblichen Kapital von 8000 Mark ein. In Wirklichkeit betrug dessen Einzahlung nur 5000 Mark. Die Zahl der Abonnenten belief sich auf 89, für die Gerling 19 Wächter anstellte, von denen jeder 50 Mark Kautions stellen mußte. Zum Kassierer machte er den Eisernmeister Vortanz aus Dortmund, der 500 Mark Kautions zahlte. Schon nach 3 Wochen war die Herrlichkeit des Institutes beendet. Die Angestellten und Wächter gingen ihrer ganzen Kautions verlustig. Vorher hatte Gerling das Institut „Schubsenfrei“ an den Kaufmann Balbes in Düsseldorf verkauft. Die Strafkammer verurteilte Gerling wegen Betruges zu einer Zuchthausstrafe von 8 Monaten Gefängnis.

Witten, 5. Jan. Hier selbst stürzte sich vor den Augen eines Ehepaares ein unbekannter junger Mann in den Mühlengraben. Alle Rettungsversuche waren erfolglos.

Brechen, 3. Jan. (Spiele nicht mit dem Schießgewehr.) Ein jugendlicher Bergmann von hier lud Sonntag nachmittag, um sich auf das Neujahrsschießen zu rüsten, einen Schlüssel mit jenen kleinen Patronen, wie die Kinder sie gebrauchen. Um einen recht kräftigen Knall zu erzeugen, stampfte er eine ganze Menge recht kräftig hinein. Da plötzlich ein Knall!! Der Schlüssel explodierte, und dem jungen Burken wurden die äußersten Glieder an zwei Fingern der linken Hand fortgerissen.

Frendenberg, 4. Jan. Einen traurigen Jahres- u. Lebensabschluß machte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag im hiesigen Krankenhaus der 76-jährige Landmann Joh. K. aus Hohenheim. Man fand ihn mit aufgeschütteltem Hals tot vor seinem Bette, das Messer neben sich liegend.

Sielen, 4. Jan. (Verführungen.) Seit Donnerstag voriger Woche ist die 37-jährige alte unverheiratete Karoline Heider verführungen. In ihrer Wohnung wurde ein anonymes Brief gefunden, in dem sie auf Donnerstagabend an der Siegbühler bestellte wurde, seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihr. Das Mädchen hatte ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, und so scheint der aufgefunden Brief mit dem Verführer der H. zusammenzuhängen.

Glabbe, 4. Jan. (3 Pferde überfahren.) Wie der Westfälische Merkur berichtet, sind in der Neujahrnacht drei Pferde eines Ziegeleibesbesizers, die aus dem Stalle ausgebrochen waren, auf der Bahnstraße Vortrop-Kirchellen von dem Fräulein überfahren und getötet, bzw. so schwer verletzt worden, daß sie notgeschlachtet werden mußten.

Vielefeld, 4. Jan. (Der Mörder des Oberstweizers.) Festgenommen wurde, wie aus Verbestall gemeldet wird, der Stallschweizer Bess, der hier seinen Oberstweizer im Stall erschlug und unheimlich zuriethete. Es wurde auch in Berlin auf ihn gefahndet, weil man vermutete, daß er sich bei Verwandten in Westfalen ein Unterkommen suchen werde. Entgegen dieser Vermutung hatte er sich jedoch, wie sich jetzt zeigt, der Grenze zugewandt.

Süßeln, 4. Jan. (Tod durch Körperverletzung.) In Unrath kamen Angetrunkene derart aneinander, daß sie glaubten, den Streit nicht ohne eiserne Schuppen und Dünnergabeln „schlichten“ zu können. Einer erhielt mit einer Gabel so erhebliche Verletzungen, daß er an den Folgen gestorben ist.

Münster, 5. Jan. Die Verhaftung zweier Gendarme wegen Verdachts der Erpressung erregt hier großes Aufsehen. Der Gendarm Ebel aus Neubredum und sein in Delbe stationierter Kollege Schöne hatten in der erwachsenen Tochter des Kolons K. Westhoff zu Bauerschaft Wellern den „Spitz“, der seit längerer Zeit auf dem W. Hofen Hofe allerlei Missethaten trieb und die ganze Gegend in Unruhe brachte, erkannt, worauf diese ihnen dann auch alles eingestand. Die geängstigte Mutter fürchtete, daß ihre Tochter, die offenbar an

Hysterie leidet, eine schwere Gefängnisstrafe treffen würde und bot, um das zu verhindern, jedem der Gendarmen 20 000 Mk. Schweigegeld, welches diese auch annahm. Ein Verwandter der Familie B. erstattete, als er hiervon erfuhr, sofort Anzeige, worauf die Gendarmen in Haft genommen wurden.

Sünninghausen, 4. Jan. (Eine teuere Sau!) Der Rötter D. aus Delbe (Bischl. Bergeler) erzählt, so erzählt die „Gl.“, bei einer Schweineauktion auf dem Gehöft des Gutbesizers Max J. hier selbst eine Erstlingsau mit 11 Stück 5 Tage alten Ferkeln für 260 Mark. nach dem Kauf bemerkte der Käufer J. zu D., die Sau wiege mehr als 230 Pfund. D. meinte, das solle J. nur einem andern aufbinden. Ein Wort gab das andere, bis D. den Vorschlag machte, das Schwein zu wiegen. Wöge es dann tatsächlich mehr als 230 Pfund, so zahle er das Doppelte des Kaufpreises, im anderen Falle aber müsse J. ihm das Schwein umsonst lassen. J. erklärte sich damit einverstanden. Die „Säge“ spazierte auf eine nagelneue, gerade geeichte Wage und gewann die Waage für ihren Käufer. Sie wog nämlich genau 232 Pfund. D. mußte unter dem Gaudium der zahlreichen Zuschauer mit den 520 Mark heraustrücken und trachtete dann mit schlappen Ohren nach Hause.

Steele, 4. Jan. In der hiesigen kath. Pfarrkirche wurde eine große Pappschachtel gefunden, welche die Leiche eines Kindes im Taufkleidchen enthielt. Nach der Tracht und der Schreibweise in einem an den Pfarrer gerichteten Briefe zu urteilen, handelt es sich um ein Kind polnischer Eltern.

Hamborn, 5. Jan. (Blödsinnig geworden.) Am Neujahrsmorgen wurde ein Mann in der hiesigen Pfarrkirche während des Hochamtes plötzlich irrsinnig. Er zog seine Kleider aus und mußte mit 4 Männern hinaus zum Krankenhaus gebracht werden. Nachdem sich drei der Männer entfernt hatten, erlitt der Mann einen Tobsuchtsanfall und überwältigte seinen Begleiter, wobei er ihm schwere Verletzungen beibrachte.

Vottrop, 5. Jan. (Erstfroh.) Auf der Sterkraderstraße wurde Dienstag früh ein unbekannter Mann an einen Baum angelehnt erstfroh aufgefunden.

Vennep, 5. Jan. (Ueberrfahren.) Dem Ackerer und Wirt Streppel aus Born wurden Mittwoch morgen auf der Straße Born-Wermelskirchen von einem Personenzuge beide Beine abgefahren. St. wurde ins Krankenhaus zu Vennep geschafft, starb aber bald nach der Einlieferung. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Varmen, 4. Jan. (Erstfroh.) In einem Torcingang der Haspelerstraße wurde in der Nacht zum Sonntag der Tagelöhner Birkenbach erstfroh aufgefunden. B. hat vermutlich in angeheitertem Zustand sich zum Ausruhen hingelegt und ist dabei eingeschlafen.

Solingen, 4. Jan. Daß er einst auf der Landstraße sterben würde, ist dem am 3. Oktober 1854 in Brünn geborenen Alexander Stebmann jedenfalls nicht an der Wiege gegangen worden. Der Mann hat in seiner Jugend bessere Tage gesehen, als er sie in letzter Zeit erleben mußte. Aus besserer Familie stammend, besaß er vor Jahren den Posten eines Stadtfreireiters in einer größeren Stadt des Ruhrbezirks, ließ sich dort aber etwas zu Schulden kommen, geriet auf die schiefe Bahn und sank von Stufe zu Stufe, bis er als zielloser Wanderer von Ort zu Ort zog und schließlich hier auf der Landstraße, von Hunger und Kälte erschöpft, einem Herzschlage erlag.

Düsseldorf, 4. Jan. Verhängnisvoller Sprung. Montag vormittag gegen 9 Uhr sprang der 16-jährige alte Kaufmannslehrling H. aus Oberfeld, der seinen in Mörtenbroich wohnhaften Vetter besuchen wollte, in der Nähe der Station Dorendorf von dem in der Fahrt befindlichen Zuge. Der Unvorsichtige zog sich hierbei laut „Gen.-Anz.“ einen Armbruch und eine Kopfverletzung zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Cleve, 4. Jan. (Ausgebrochen.) Aus dem hiesigen Gefängnis sind in der Nacht vom Samstag zum Sonntag zwei Strafgefangene ausgebrochen, deren Wiederergreifung bis jetzt nicht gelungen ist. Einer von ihnen hatte

also für einen Mann von seiner Menschenkenntnis und Erfahrung lange genug, um sich über dessen Wünsche und Ziele vollständig klar zu werden. Herr Salomon begriff, daß die Sache für ihn äußerst gewinnbringend zu werden versprach, und das Mädchen, welches immer auf seinen dünnen Lippen schwebte, war daher in diesem Augenblick doppelt verbindlich.

„Sie erwarten wohl nicht, daß ich eine bestimmte Meinung ausspreche, Herr Baron,“ sagte er, nachdem dieser geendet hatte. „Die Angaben sind viel zu lüdenhaft, als daß ich mir schon jetzt ein Urteil bilden könnte.“ Er schloß das Notizbuch, worin er von Zeit zu Zeit einige Worte niedergeschrieben hatte, und legte es auf den Tisch. „Sie erlauben daß ich Ihnen ein paar Fragen vorlege? Ich möchte mich vorläufig ein wenig zurechtfinden.“

„Fragen Sie, Herr Doktor, ich werde Ihnen nach bestem Vermögen antworten.“

Der Advokat verbeugte sich. „Zuerst in Bezug auf das Auffinden der Leiche, welche bis dahin für die Baronin galt. Sie waren dabei zugegen, nicht wahr?“

„Nein, ich befand mich zu jener Zeit in Italien und weiß die Umstände nur vom Hörensagen,“ entgegnete der Baron.

„Schade, dann wird es nutzlos sein, uns jetzt dabei aufzuhalten. Haben Sie die Dame gesehen, deren unerwartetes Erscheinen zu diesem romantischen Gerüchte Veranlassung gegeben hat?“

„Auch das nicht. Ich war in Frankfurt, wo ich mich während der letzten Jahre meist aufgehalten habe, als ein Telegramm mich von dem plötzlich erfolgten Ableben meines Veters benachrichtigte. Erst drei Tage später war es mir möglich, abzureisen, sobald ich nur eben früh genug zum Begräbnis kam. Von dieser Unbekannten war damals überhaupt nicht die Rede; das Gerücht brachte sie erst später zu meinem verstorbenen Verwandten in Beziehung.“

„Um,“ machte Moses Salomon und versank in Nachdenken.

„Herr Baron,“ begann er nach einer Pause, da Sie mir die Ehre erzeigen, mich mit der Leitung dieser schwierigen Angelegenheit zu betrauen, so werde ich mir vor allem genaue Angaben verschaffen über die Vorgänge in Amberg. Das wird acht bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Sobald als möglich werde ich Ihnen über die Ereignisse meiner Nachforschungen Mitteilung machen.“

„Aber wie denken Sie vorläufig über die Sache, Herr Doktor? Meinen Sie, daß irgend welche Aussicht besteht?“

„Darüber läßt sich noch nichts sagen,“ unterbrach der Advokat achselzuckend den ungeduldrigen Klienten.

„Die Geschichte klingt ziemlich romantisch; aber meine

langjährige, ausgebreitete Praxis hat manchen Blick in Verhängnisse werfen lassen, die man, wenn man sie in einem Buche geschilbert sähe, für die Phantasien eines halbverrückten Romanschreibers halten würde. Andererseits kann ich Ihnen nicht verbergen, daß Ihre Sache bis jetzt auf schwachen Füßen stand. Die Unterredung der Fremden mit Ihrem Vetter, die Uebereinstimmung der Vornamen usw. — das ist allerdings recht auffallend; aber damit allein werden wir nicht weit kommen.“

„Sie halten also die Sache für ziemlich aussichtslos?“ „Keineswegs; ich beabsichtige nur, Ihnen die Sache klar zu machen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Punkte zu richten, worauf es vorerst hauptsächlich ankommt. Wie gesagt, mein erstes Operationsfeld wird Amberg sein. Im der Doktor, welcher seinerzeit die Leiche der hier im Weiher ertrunkenen Dame besichtigt, bezweifelt selbst die Richtigkeit seiner damaligen Angaben, nicht wahr? Hat er denn das ausdrücklich zugegeben?“

„Nein, aber trotzdem bin ich davon überzeugt. Er zögerte, mich mir aus und erklärte endlich, keine ferneren Fragen beantworten zu wollen.“

„Das ist viel wert,“ nickte der Advokat befriedigt. „Unsere nächste Sorge muß also sein, uns Gewissheit darüber zu verschaffen, ob niemand anders die Leiche mit Bestimmtheit als die der Baronin erkannt hat. Stellt es sich heraus, daß der Tod nicht durch unumstößliche Beweise — nicht Annahmen oder Mutmaßungen — zu erhärten ist, so haben wir einen festen Boden und können unsere eigentliche Arbeit in Angriff nehmen.“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen bemerkte habe,“ sagte der Baron mit einem Anflug von Verlegenheit, „daß ich diese heikle Sache mit größter Vorsicht behandelt sehen möchte. Jedes Aufsehen, jedes Bekanntwerden muß, soweit es irgendwie möglich ist, streng vermieden werden.“

„Das versteht sich unter diesen Umständen ganz von selbst. Unter meinem Personale habe ich seit zwei Jahren einen jungen Mann — es ist mein eigener Neffe — der einen unübertroffenen Scharfsinn in Angelegenheiten dieser Art besitzt, ein geborenes Spürgenie, nicht mit Gold zu bezahlen. Ich werde ihm sofort das nötige mitteilen, Sie können sich in jeder Hinsicht auf ihn verlassen.“

Der Baron erhob sich. „Was die Kosten betrifft, so gebe ich Ihnen selbstredend freie Verfügung.“ Herr Salomon verbeugte sich und gab seinem Klienten höflich das Geleite bis zur Türe. Dann schritt er einige Male durchs Zimmer und ließ Herrn Abraham Levy, seinen Neffen rufen.

„Na, mein Sohn, nun weißt Du genau so viel als ich

wegen Körperverletzung mit Todeserfolg noch eine mehrjährige Freiheitsstrafe vor sich.

M-Glabbe, 4. Jan. (Unter der Eisdecke.) Gestern früh bemerkte man unter der Eisdecke des Weiher im hiesigen Volksgarten die Leiche einer älteren männlichen Person. Bis jetzt konnten die Personalien noch nicht festgestellt werden.

Köln, 4. Jan. (Auch ein Beitrag zur Fleischnot.) Vor den Feiertagen wurden zu Bodenmund und Langerich sieben Ziegen aus den Ställen gestohlen; auch in Mengenich wurde, wie dem „Stadt-Anzeiger“ mitgeteilt wird, eine Ziege im Felde abgeschlachtet, das Fell mit Heu ausgestopft und dann wieder in den betreffenden Stall gesteckt. Als die Eigentümerin morgens in der Dämmerung die Ziege melken wollte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken erst, was geschehen war.

Köln, 4. Jan. (Todeskurz.) Als Dienstag im städtischen Gaswerk in Ehrenfeld ein Eisengerüst aufgestellt werden sollte, stürzte ein Monteur von beträchtlicher Höhe ab. Den schweren inneren und äußeren Verletzungen, die er dabei erlitt, ist in der Nacht im Bürgerhospital erlegen.

Köln, 4. Jan. (Der fluge Hans.) Am Neujahrstage trat ein 14-jähriger Knabe, der sich schon verschiedentlich als Handwerkerlehrling versucht, aber nichts gelernt hatte, bei einem hiesigen Geschäftsmann als Laufjunge ein. Wie heißt Du denn mein Sohn? fragte der neue Chef „Hans“ antwortete der Knabe. Dann bist Du der fluge Hans? — O ja! — Weißt Du wo der Hauptbahnhof ist? — O ja — Dann werf einmal dieses Paket Briefe in den vor dem Eingange stehenden großen Briefkasten. Hans nahm die Briefe und eilte davon. Hans aber schien nicht zurückkehren zu wollen und man befürchtete schon, er habe seine neue Stelle wieder verlassen, als er genau um 2 Uhr nach Geschäftsschluß schweytriefend eintraf. Aber wo bleibst Du so lange, fragte der Prinzipal und Hans antwortete mit äußerster wichtiger Miene: Sitt ecksch fenh, batt ich et noch zur rechte Bild gestum hann, die Brees wöhre so all opp, et wöhre der achundbreissig, die hann ich raich hantlich zaktebe müsse. — Im heutigen Lokalan. suchst sich Hans bereits eine neue Stelle.

Kallendar, 4. Jan. Eine allgemeine Unzufriedenheit gegen die hiesige Stadtverwaltung nimmt von Tag zu Tag zu. Vor wenigen Tagen gelangten etwa 1500 Steuerzetteln zur Verteilung, in welchen rückständige Steuern, Holzgelber u. aus den Jahren 1897 bis 1900 gefordert wurden. Die Ueberraschung über diese festsame Forderung hatte sich noch nicht gelegt, als von 8 Stadtverordneten der ersten und zweiten Wählerklasse die Mitteilung gemacht wurde, daß sie ihr Mandat niederlegten. Eine ausführliche Begründung zu diesem Schritt, in welcher mehrere Mißgriffe der Stadtverwaltung angeführt werden, ist dem Regierungspräsidenten übermittelt worden, ebenso ist auch Mitteilung an den Oberpräsidenten und den Minister des Innern ergangen.

Erier, 4. Jan. (Schwarze Posten.) In der Stadt Zugemburg herrschen die schwarzen Posten. Vier Personen sind gestorben, mehrere erkrankt. Die Bevölkerung ist ungemein erregt.

Erier, 5. Jan. (Explosiert.) In dem luxemburgischen Orte Medingen explodierte eine im Ofen stehende Bettflasche, deren Verschlussschraube nicht abgedreht war. Der Ofen wurde in Stücke gerissen. Die umherliegenden Eisenteile durchschlugen Türe und Decke der Wohnstube und verletzten die Hausfrau und deren jüngstes Kind im Gesicht und an den Beinen.

Neukirchen (Reg.-Bez. Erier), 4. Jan. (Ueberrfahren.) Auf dem hiesigen Stummischen Stahlwerke wurde eine ältere Frau von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Nachen, 4. Jan. (Folgen einer großen Erbschaft.) Ein Einwohner aus Wilboordes erbte vor Neujahr 100 000 Frs. Aus Freude darüber trank er sich in Gesellschaft von Freunden einen Rausch an und zwar einen so starken, daß seine Freunde ihn nach Hause bringen und ins Bett legen mußten. Aus Versehen wurde die hochbrennende und auf die Dauer starken Qualm erzeugende Petroleumlampe nicht gelöscht, was zur Folge hatte, daß der glückliche Erbe erstikte.

selbst; das Weitere auszuspionieren, ist Deine Sache. Der Herr Baron hat Geld wie Heu. Du sollst nicht zu kurz kommen, das verspreche ich Dir. Du gehst also morgen direkt nach Amberg. Zu sparen brauchst Du nicht, das weißt Du.“

Der Neffe nickte vergnügt. „Sollst zufrieden mit mir sein, Onkelchen. Auf mich kannst Du Dich verlassen.“

Am folgenden Morgen nahm ein halb bäuerlich, halb städtisch gekleideter Mann einen Fahrchein nach Amberg, wo er im „Hotel zum silbernen Adler“ abstieg. Herr Müller, wie er sich nannte, war Viehhändler, und sprach die Absicht aus, ein paar Tage zu verbleiben, da er einmal sehen wollte, ob nicht im Dorfe und in der Umgebung etwas für ihn zu verdienen sei. Er erkundigte sich eingehend nach dem Viehstande der Bauern sowie nach den örtlichen Verhältnissen überhaupt. Rasch gewann er in hohem Grade die Gunst der Wirtin, da er mit allem zufrieden und immer höflich war und mit großer Aufmerksamkeit ihren langatmigen Erzählungen anhörte.

(Fortsetzung folgt.)

Der älteste Mann Bayerns, der Privatier G. Neumeyer, ist Ende des vorigen Jahres in Benedikt beuren im Alter von fast 104 Jahren an Altersschwäche gestorben.

In der Silvesternacht erschöß, wie aus Liebenmühl gemeldet wird, der Schiffer Knud aus Kl. Altenhagen den Schiffer Wilhelm Franz aus Liebenmühl aus Eifersucht mit einem Jagdgewehr. Franz war auf der Stelle tot.

Auf dem Schlitten verunglückt. Zu dem tödlichen Unglücksfall auf der Schlittenbahn Peterbaube-Agneiendorf wird noch gemeldet, daß die Katastrophe, der das neunzehnjährige Fräulein Hedwig Garvel aus Görtitz zum Opfer fiel, auf die alte Unsitte zurückzuführen ist, einen Sport Schlitten mit zwei Personen zu besetzen. Die Verunglückte fuhr mit einem Herrn aus Pirchberg in einem Schlitten. Infolge des Glattes auf der Schlittenbahn kippte der Schlitten an einer Stelle, wo das Gefälle zunimmt, um. Der Lenker fiel zur Rechten in den Graben, die junge Dame jedoch wurde so unglücklich mit der Stirn gegen einen Baum geschleudert, daß ein Schädelbruch und dadurch Bluterguß ins Gehirn die Folge war und der Tod auf der Stelle eintrat. Der traurige Unglücksfall mahnt, wie der „Vote aus dem Riesengebirge“ bemerkt, wiederholt daran, das Fahren zu Zweien auf dem Sport Schlitten unter allen Umständen zu vermeiden. — Auf der Fochbergstraße in Ostrol hat ein mit 5 Bäumen beladener Schlitten 2 junge Bäuerinnen umgeworfen; sie waren sofort tot, andere wurden verletzt.

Wachen, 4. Jan. (Trauriger Unglücksfall.) Dienstag Abend gegen 6 Uhr stürzte in dem Hause am Hubertusplatz Nr. 2 der 40-jährige Kirchenmaler Wilhelm Schuhmacher mit einem seiner Kinder, das er auf dem Arm trug die Treppe hinunter und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde nach dem Luitpoldhospital gebracht und erlag dort nach kurzer Zeit seinen Verletzungen. Das Kind war unverletzt geblieben. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern.

Wachen, 4. Jan. Eine zweite Spielbank wurde in Wachs in der verfloffenen Woche eröffnet. Der Zulauf soll auch hier sehr reger sein.

Sensationelle Militär-diebstähle in Posen.

Im Dezember v. Js. wurde bei einer bei dem Althändler Behrendt in der Kleinen Gerberstraße in Posen vorgenommenen Hausdurchsuchung u. a. eine große Menge scharfer Militärpatronen älteren Kalibers beschlagnahmt, die zweifellos aus Militärdiebstählen herühren. Zugleich wurde außer einer Barsumme von rund 6000 Mk. das Warenlager des Behrendt und ein umfassender Briefwechsel mit Unteroffizieren verschiedener Regimenter der Provinzen Posen, Pommern und Westpreußen beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß diese Unteroffiziere zu den Patronendiebstählen in irgend einem unerlaubten Verhältnis stehen. Behrendt, der sich selbst als „Kaufmann“ bezeichnet, aber weder lesen noch schreiben kann, so daß seine Frau die gesamte, in diesem Falle sehr umfangreiche Korrespondenz erledigen mußte, scheint eine ganze Anzahl von Unteroffizieren zu schweren Razzia-Verbrechen verführt zu haben. Obwohl die Untersuchung in der Hinsicht noch nicht abgeschlossen ist, haben die bisherigen behördlichen Ermittlungen gegen eine Anzahl von Unteroffizieren den Verdacht, daß sie scharfe Patronen und Gewehre älteren Kalibers, die sie auf unrechtmäßige Weise sich angeeignet hatten, an Behrendt verkauft haben, soweit zur greifbaren Tatsache verbleibt, daß, wie gleichfalls gemeldet, in den letzten Tagen ihre Festnahme erfolgen mußte.

Von den Posener Regimentern sollen vier, von dem 140. Inf.-Regiment ebenfalls mehrere Unteroffiziere verhaftet worden sein. Eine ganz besonders interessante Wendung hat die sensationelle Angelegenheit am Neujahrstage bekommen. In Grünberg i. Schl. wurde nämlich der dortige Waffenhändler Georg Voll unter dem durch verschiedene Umstände bestärkten Verdachte verhaftet, der Abnehmer des von Behrendt erstandenen Diebstahls zu sein. Ueber eine Woche lang waren mehrere Posener Kriminalbeamte in Grünberg i. Schl. unausgesetzt tätig gewesen, ehe sie zur Verhaftung Volls, der sich auch des Landesverrats schuldig gemacht haben soll, übergingen. Außerdem war ein Untersuchungsrichter vom Posener Landgericht seit mehreren Tagen in dieser Angelegenheit in Grünberg anwesend, er hatte zur Führung der Untersuchung im Hotel Reichsadler ein eigenes Bureau eingerichtet. Zur Durchsuchung des Vollschen Warenlagers war außer dem Posener Kriminalbeamten ein Zeugoffizier aus Glogau hinzugeschickt worden.

Die Untersuchung des Warenlagers ergab nun sehr interessante Momente: es wurden im ganzen circa 600 Gewehre der Modelle 71 und 71/84, 4000 scharfe Patronen 71/84 und auch solche Modell 88, beschlagnahmt, die vermutlich sämtlich aus Militärdiebstählen herflammen. Voll wurde in das Posener Untersuchungsgefängnis übergeführt. Voraussichtlich wird die sensationelle Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen.

Die Nachttaxe in den Apotheken.

Ueber keinem Berufe liegt noch ein so geheimnisvolles Dunkel wie über dem der Apothekers. Unsere soziale Gesetzgebung hat vor diesem Dunkel Halt gemacht und im Apothekergewerbe alles so ziemlich beim alten gelassen. Der Apothekergehälfe, der sogenannte Provisor, nimmt keinen Anteil an den sozialen Segnungen, er nimmt nicht teil an Arbeitslohn, und er ist in keiner Krankenkasse. Wenn sich nun der Gesetzgeber so wenig um die Apothekergehälfe kümmert,

so ist es sicher nicht verwunderlich, wenn sich das große Publikum von dem Dienst in der Apotheke so ganz falsche Vorstellungen macht.

Jeder glaubt das selbstverständliche Recht zu haben, die Apotheke auch des Nachts in Anspruch nehmen zu können, wenn er von irgend einem Unwohlsein befallen wird, das er vielleicht durch Cholera- und Soffmannstropfen, Pfefferminz- oder Kamilleentee leicht los werden kann. Er handelt in gutem Glauben, wenn er die Nachtlade in der Apotheke um einer Kleinigkeit willen in Bewegung setzt, weil er meint, daß der nachtdiensttunende Provisor eben nachts seinen Dienst verrichtet, und dann tagsüber ruht. Das eben ist es, worin das Publikum so vollständig irrt. Der Provisor, auch wenn er fünf- bis sechsmal oder, was gar nicht selten vorkommt, noch häufiger aus dem Bett herausgeschleppt wird, genießt keine andere Nachtruhe wie jeder, der tagsüber arbeitet. Denn am nächsten Morgen beginnt für ihn der schwere, verantwortungsvolle Dienst, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, von neuem, um ihn bis zum Abend vollständig zu fesseln. Die freien Nachmittage in der Woche, meistens sind es deren zwei, können nicht als Entgelt für die entgangene Nachtruhe aufgefahret werden. Sie bieten ihm nur einen Ersatz für die Sonntage, an denen der Apotheker auch an seinen Beruf gefesselt ist.

Von diesen Gesichtspunkten aus hat die Regierung eine Verordnung erlassen, die bereits am 1. April dieses Jahres in Kraft getreten ist, und nach der für alle Medikamente, die nach Schluß der Apotheke verlangt werden, eine Ertragegebühr von 50 Pf. erhoben wird. Im ersten Augenblick mag diese Belastung dem arbeitsbedürftigen Publikum als eine Härte erscheinen, aber wenn wir von wirklich schweren Erkrankungen absehen, bei denen wiederum, da hierbei die Kosten an sich schon große sind, die einmalige Ausgabe von 50 Pf. gar keine Rolle spielt, so bleiben eben nur leichtere Indispositionen übrig. Gegen diese kann sich aber jeder sehr leicht schützen, indem er die wenigen oben erwähnten Hausmittel in der Wohnung hält, was ja auch bequemer ist, als in der Nacht zur Apotheke zu laufen.

Wenn sich das Publikum mehr als bisher gewöhnen würde, nur im äußersten Notfalle die Nachtlade in Anspruch zu nehmen, so tut es ein gutes Werk, indem es einem Stande, der an sich nicht auf Rosen gebettet ist, das Leben nicht unnötig schwer macht.

Bermischtes.

Ordensverleihungen an Gelehrte anlässlich der Neujahrfeier werden im „Reichsanzeiger“ folgende bekannt gemacht: Dr. Heinrich Rubens, Professor an der Technischen Hochschule in Berlin hat den Roten Adlerorden 1. Klasse erhalten; Geheimrat Dr. Riedke, Professor und Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Göttingen den Kronenorden 2. Klasse und Dr. Hermann Simon, Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen den Kronenorden 4. Klasse.

Der scharfe Frost dieser Tage hat auf den Schiffsverkehr der deutschen Ströme und Häfen lähmend eingewirkt. Der Verkehr im Dortmund-Ems-Kanal ist wegen des Frostes eingestellt worden. Auf der Unterelbe ist die Eisbildung bei 10 Grad Kälte sehr erheblich. Der Passagierverkehr zwischen Hamburg und den Ortschaften der Unterelbe mußte eingestellt werden. In Lohr an der Main hat die Nacht zum Dienstag das Thermometer auf 20 Grad Celsius unter Null.

Auch der Eisenbahnverkehr hat unter Frost und Schnee zu leiden. In Mecklenburg und Pommern ist sehr viel Schnee gefallen, so daß in Mecklenburg stellenweise schon Bäume stecken geblieben sind.

Die Leichen der 16 Vergleute, die am 20. Dez. im Helensschachte verunglückten, sind nach langwierigen Arbeiten am Mittwoch früh geborgen worden. — Infolge neuerlichen Auftretens von Rauchgasen mußte das Brandfeld wieder abgedämmt werden.

Ueber die Erdbeben in Krain und Steiermark liegen noch folgende Meldungen vor: Sämtliche seismographischen Instrumente des astronomischen und meteorologischen Observatoriums in Triest verzeichneten Dienstag früh

zwischen 5 Uhr 26 Minuten und 5 Uhr 52 Minuten ein Erdbeben. — Ferner wurde in Lettebe am Dienstag früh 1/6 Uhr ein starkes Erbeben mit unterirdischem Donner verspürt. — Aus Graz wird gemeldet: Dienstag früh zwischen 1/6 Uhr und 1/6 Uhr wurde in der ganzen Stadt sowie in der Provinz ein Erbeben verspürt, das mehrere Sekunden andauerte.

Die strenge Kälte, die seit Sonnabend in Berlin herrscht, hat in der Nacht zum Mittwoch eine Stärke erreicht, wie sie wohl kaum in einem der letzten Jahre verzeichnet werden konnte. Das Thermometer sank bis auf 19 Grad unter Null. In den Höhlen für Obdachlose herrscht infolge der strengen Kälte ein ganz gewaltiger Andrang. Im städtischen Obdach in der Frobelstraße suchten in der Nacht zum Mittwoch nicht weniger als 2992 Personen Zuflucht. Davon entfielen auf das Familienobdach 262 Männer, Frauen und Kinder, auf das nächtliche Asyl 2780 Personen. Im Obdach des Berliner Asylvereins in der Wiesenstraße ist seit Eintritt der Frostperiode jedes Mädchen besetzt. In der letzten Nacht nächtigten dort 684 Obdachlose. — Die Schifffahrt ist infolge der Bildung von Eiskeilen auf den Gewässern vollständig unterbrochen. Auf den Neubauten ruht jede Arbeit und in den Markthallen haben die Standinhaber unter der Einwirkung des Frostes schwer zu leiden. Der Frost hat auch schon eine Reihe von Opfern gefordert. So wurde gestern Abend der obdachlose Fabrikarbeiter Gottlieb Weber auf der Straße erfroren aufgefunden und von einem Schutzmann in trostlosem Zustande nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Der Müggelsee ist jetzt in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren, und falls die Kälte andauert, wird noch Ende dieser Woche der Eisport auf dem See aufgenommen.

Eine „Gegenaustreibung“ ist noch kurz vor Jahreschluss im Kreise Osthavelland vorgenommen. Ueber den merkwürdigen Vorgang wird der „Tägl. Rundsch.“ folgendes Tatsächliche berichtet: Die Ehefrau eines wohlhabenden Eigentümers in Grünfeld war andauernd krank; alle Hilfen schienen vergebens. Da trat ihre Schwiegermutter, die gleichfalls in diesem Orte wohnte, mit der Behauptung auf, daß die junge Frau verhext sei; auch andere Dorfbewohner gelangten als bald zu dieser Ansicht. Auf Anraten von Bekannten wurde eine „Kuge“ Frau aus Berlin zu Rate gezogen, der von vielen Landleuten des Havellandes die Fähigkeit beigemessen wird, daß sie Hexen austreiben könne; sie prüfte den Fall und war auch überzeugt, daß eine Hexe in die Besessene gefahren sei. Hilfe sei nur dadurch zu erlangen, daß die besessene Frau ihren Wohnsitz ändere; dann würde auch ihr Leiden von ihr weichen. Der Landmann hat darauf ein Anwesen in dem Dorfe Falkenhagen gekauft und ist dorthin mit seiner Frau überfiedelt. Von Stund an ist diese vollständig gesund; die Hexe ist also wirklich ausgetrieben worden, wie die mit dem Vorfall bekannt gewordenen Landleute jetzt natürlich unerschütterlich glauben.

Die Enkel vergiftet. Die Schwiegermutter des Stahlindustriellen Caillard in Havre vergiftete laut „Berl. Morgen.“ in einem Unfall von Trübsinn über den Tod ihrer Tochter ihre beiden Enkelkinder, die 7-jährige Madeline und den 3-jährigen Peter mit Arsen. Der Knabe ist dem Gift erlegen. Die Großmutter ist seitdem verschwunden. Man nimmt an, daß sie Selbstmord begangen hat.

Bei Havanna gestrandet ist die russische Brigg „Kauk“, Kapitän Krastin. Die Brigg, die am 11. Oktober von Havre nach Guadeloupe abgegangen ist, ist total verunglückt. Ein Teil der Besatzung ist gerettet, die übrigen sind verschollen. — Die englische Brigg „Mary“, in Milford beheimatet, ist bei der Einfahrt nach dem Hafen von Fowey, England, gestrandet und sofort in Stücke gebrochen. Der Kapitän ist gerettet, drei Mann sind ertrunken.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Druck und Verlag von C. Mah in Göttinge.
Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Camen.

Kalte Füße als häufige Ursache von Erkrankungen.

„Kopf kühl, Füße warm!“ ist eine altbekannte, sehr wahre Gesundheitsregel. Denn kalte Füße machen ihren schädlich durchkühlenden Einfluß auf den ganzen Körper geltend. Sehr anschaulich hat dies Professor Winteritz durch folgendes Experiment bewiesen: Beim Gebrauch eines kalten Fußbades führte er in den äußeren Gehörgang ein Thermometer ein, und dieses zeigte schon nach 10 Minuten eine Erniedrigung der Temperatur im Ohr um reichlich einen halben Grad. Bei vielen Personen äußert sich der Einfluß kalter Füße auch auf den übrigen Körper dadurch, daß sie sofort in heftiges Niesen ausbrechen. Die Nase erweist sich gleichsam als ein Warner und Wächter der Gesundheit, indem sie uns darauf aufmerksam macht, daß eine Gesundheitsgefährdung droht. Dauert diese erkältende Ursache längere Zeit an, wie es z. B. beim Fahren im Schlitten oder beim Sitzen in kalten Räumen geschehen kann, so tritt meist eine mehr oder weniger ernste Erkrankung ein; Schnupfen, Katarrh der Atemwege, Rheumatismus usw.

Noch bedeutend schädlicher aber wirkt die Einwirkung kalter Füße auf den allgemeinen Gesundheitszustand, wenn eine Durchnässung als Ursache zugrunde liegt. Jede Mutter weiß dies und wacht deshalb mit Argusaugen über den sofortigen Wechsel des Fußzeuges der Kinder, sobald sie mit nassen Füßen nach Hause kommen, ja am liebsten ließe sie ihren Liebling bei feuchtem Wetter gar nicht hinaus, vor lauter Angst, daß er sich durch nasse Füße eine heftige Erkältung zuziehen könnte. Prof. Rumpel hat durch genaue Untersuchungen festgestellt, daß der Wärmeverlust durch feuchte Kleidung dreimal so groß ist, als wenn die betreffenden Gliedmaßen ganz unbekleidet wären. Wenn wir also bei nachfolgender Witterung barfuß draußen gehen würden, so verlore unser Körper nur ein Drittel der Wärme wie bei durchnässter Fußbekleidung. In höchst anschaulicher Weise erläutert dies auch Professor von Pettenlofer folgendermaßen: Wenn man an der Fußbekleidung nur 3 Lot Wolle durchnässt hat, so ist zur Verdunstung des darin angehaften Wassers ebenso viel Wärme erforderlich, als man nötig haben würde, um ein halbes Pfund Wasser von 0 Grad bis zum Sieden zu erhitzen oder um mehr als ein halbes Pfund Eis zum Schmelzen zu bringen. Diese Wärmemenge wird fast ausschließlich geliefert von der ausstrahlenden Blutwärme der Füße. So gleichgültig nun manche Menschen gegen durchnässte Fußbekleidung sind, so sehr würden sie sich mit Recht sträuben, wenn man ihre Füße zum Schmelzen von einem halben Pfund Eis in Anspruch nehmen wollte. Und doch ist diese Gesundheitsgefährdung dieselbe. Es ist daher nur ganz natürlich, daß die durch nasse Fußbekleidung veranlaßte Abkühlung des ganzen Körpers sehr häufig die direkte Ursache wird von

vielen Katarrhen und den sogenannten rheumatischen Krankheiten.

Gegen solche Durchnässungen der Strümpfe von außen kann man sich aber in den meisten Fällen schützen durch gutes wasserdichtes Schuhwerk, und wenn man wirklich nasse Füße bekommen hat, so beugt man den üblen Folgen in der Regel dadurch vor, daß man die Strümpfe sofort wechselt, die Füße tüchtig abtrocknet und prottiert und sich energische Bewegung verschafft, wodurch die Blutzirkulation befördert und eine wohlthuende Wärmeregulation herbeigeführt wird. Viel nachteiliger aber für die Gesundheit und bedeutend schwieriger zu beseitigen ist eine Durchnässung der Füße und Durchfeuchtung der Fußbekleidung von innen her durch Schweiß. Der Schweiß ist bekanntlich unter normalen Verhältnissen ein sehr notwendiges Mittel zur Aufrechterhaltung der regelrechten Körpertemperatur, ein ungemein wichtiges Abkühlungsmittel. Er dient als eine Art Sicherheitsventil zur Verhütung einer übermäßigen Erwärmung des Körpers und des Blutes. Sobald in der Hitze die Temperatur des Körpers eine gefährliche Höhe erreicht hat, wird uns selbst unbewußt der Schweißapparat in Tätigkeit gesetzt, wir fangen sofort an tüchtig zu schwitzen, wodurch die nötige Abkühlung stattfindet. Die Schweißdrüsen haben also unter normalen Verhältnissen nur dann in Tätigkeit zu treten, wenn der Körper der Abkühlung wirklich bedürftig ist. Wie verhält es sich nun aber mit den bei warmer wie kalter Witterung stets schwitzenden Füßen? Dieser krankhafte Zustand ist durch seine Jahr aus Jahr ein anhaltende Dauer für die Gesundheit noch viel gefährlicher als die einmalige Erkältung oder Durchnässung der Füße. Wie groß die Schweißmenge ist, welche die Füße produzieren, kann man aus den Berechnungen des Dr. Krause ersehen, wonach ein Quadratfuß der Fußfläche 2685 Schweißdrüsen enthält, während z. B. ein Quadratfuß des Rückens deren nur 417, also nicht den sechsten Teil hat. Von diesen Tausenden von Schweißdrüsen an den Füßen wird natürlich sehr viel Schweiß erzeugt und dadurch dem Körper eine ganz bedeutende Menge Wärme entzogen. Dies muß stets früher oder später den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen und zu den hartnäckigsten Krankheiten, namentlich Katarrhen und Rheumatismus Veranlassung geben. Daher sollten Personen, welche an Schweißfüßen leiden, diese Gesundheitsstörung nicht als ein leichtes Uebel betrachten, sondern sich möglichst davon zu befreien suchen. Wenn man erst einmal sein Augenmerk auf den Gegenstand gerichtet hat, lernt man die kalten Schweißfüße nach und nach ernster beurteilen und als die letzte, freilich meist übersehene Ursache vieler chronischer, langdauernder Krankheiten erkennen, die so lange unheilbar bleiben, als die verdorbene Quelle ruhig und ungehört ihre vergängnisvollen Wirkungen ausübt. Viele an chronischen Erkältungen, wie Schnupfen, Husten oder Heiserkeit Leidende geraten schier in Verzweiflung über die Hartnäckigkeit und anscheinende Unheilbarkeit ihres Zustandes, da selbst jahrelang fortgesetzte Kuren ihnen höchstens vorübergehende Besserung bringen; ganz natürlich, weil eben die eigentliche Ursache der Krankheit, nämlich die stets kalten oder feuchtschweißigen Füße dabei

ganz unberücksichtigt bleibt und ihren unheilvollen Einfluß fortwirken läßt.

Eigentlich geschieht es den Menschen ganz recht, daß sich die Füße für die große Vernachlässigung rächen, welche ihnen von den meisten zu Teil wird. Denn die Füße sind entschieden in Bezug auf Pflege und Reinlichkeit die vernachlässigtesten Teile des Körpers. Oder wie viele waschen sie täglich, was doch bezüglich der Hände geschieht? Und gerade bei den Füßen ist peinliche Reinlichkeit hygienisch sehr wichtig, weil sonst der Schweiß, welcher durch den nicht ventilierenden Lederpanzer, Schuh genannt, zurückgehalten wird, sich mit Hauttal, Staub und Lederfett vermischt und in Verwesung gerät. Die erste Grundregel zur Verhütung und Heilung von kalten oder schwitzenden Füßen heißt daher: Reinlichkeit. Als speziellen bewährten Kurplan möchte ich dabei den folgenden aufstellen: Wöchentlich zweimal ein halbstündiges heißes Fußbad mit Seife, worauf man die Füße sofort kurze Zeit in ganz kaltes Wasser taucht, dann tüchtiges Reiben (Prottieren), bis die Haut sich rötet, und energisches längeres Perambulieren im Zimmer oder im Freien. Außerdem, was sehr wichtig ist, täglich gleich nach dem Verlassen des Bettes Eintauchen in recht kaltes Wasser mit nachfolgendem Prottieren. Die Strümpfe, nur wolle, müssen stets ganz trocken sein und sollen täglich drei- bis viermal, mindestens nach jedem Ausgange, gewechselt werden. Die ausgezogenen Paare werden bis zum nächsten Anziehen im Winter an den Ofen, im Sommer an die Sonne gehängt. Von großem Vorteil ist namentlich auch die Beförderung des Blutkreislaufs in den Gliedmaßen durch häufiges Springen, Tanzen, Laufen oder Spaziergänge in schnellem Tempo. Das lästige Spazierensteigen, Promenaden von vielleicht halbstündiger Dauer nützt gar nichts. Am besten wirkt Bergsteigen. Ich habe dies am mir selbst, als ich früher sehr an kalten Füßen litt, durch ein wahrhaft klassisches Experiment feststellen können. Ich machte damals Sommer und Winter fast jeden Sonntag eine Tagestour in die Schwarzwaldberge. Da hatte ich denn jedesmal noch am Montag und Dienstag wohlige warme Füße, während sich von Mittwoch an wieder bisweilen Kälte einstellte, die gegen Ende der Woche an Intensität und Dauer mehr und mehr zunahm. Machte ich aber einen mehrtägigen Marsch, so hielt die Erwärmung der Füße immer einige Tage länger vor. Auch von Damen, die an kalten Füßen leiden, habe ich wiederholt gehört, daß sie am Tage nach einem Balle, wenn sie nicht gerade die Rolle von Mauerblümchen spielen mußten, stets warme Füße haben.

Energische, häufige Bewegung und kaltes Waschen bei peinlichster Reinlichkeit sind also die Hauptmittel gegen kalte und schweißige Füße, welche nicht nur ein sehr unangenehmes Uebel, sondern auch unfreilich die häufige Ursache von zahlreichen chronischen Erkältungskrankheiten bilden.